

BENE



16

DAS MAGAZIN DES BISTUMS ESSEN JULI/AUGUST 2016

SEHT HER, WIR SIND BEHINDERT

INTERVIEW MIT
DEM KOMIKER
MARTIN FROMME

BLINDE SPRINTERIN:
SO LÄUFT DAS

ABSCHIED:
EIN KLOSTER
WIRD
ABGEWICKELT

**+ DAS GROSSE
BENE-KIOSK-QUIZ
UND SUPER-GEWINNE
FÜR TOLLE SHOWS**



EDITORIAL: NORMALER UMGANG

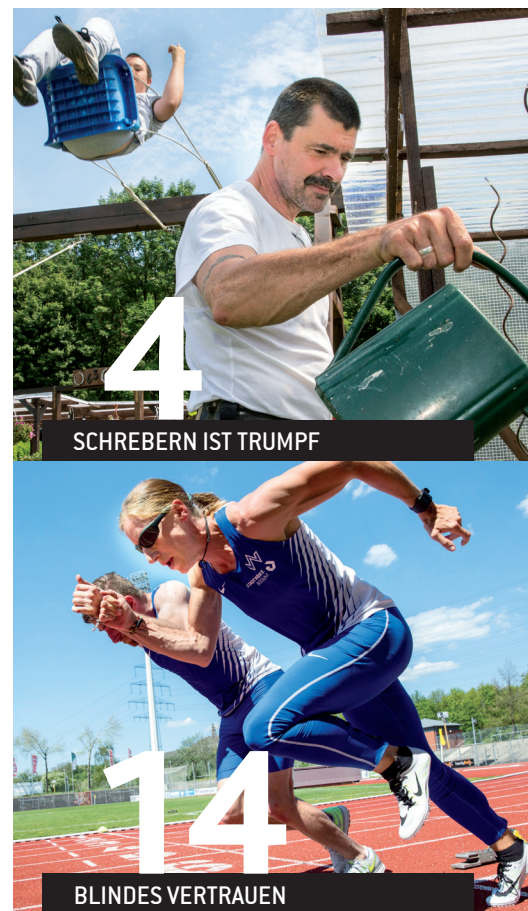
Liebe Leserin, lieber Leser,

immer wieder ist zu hören und zu lesen, dass die Deutschen ein Volk von Pessimisten, Miesepetern und Jammerern vor dem Herrn seien. Dann wird gerne mal ins Feld geführt, dass das am Wetter und dem vielen Grau über unseren Köpfen liegen könnte, über das wir hier selbstverständlich deutlich mehr klagen dürfen als Südeuropäer. Die machen Siesta, wir malochen – und das Lebensglück und die Zufriedenheit bleiben auf der Strecke. Das ist natürlich extrem kurz gesprungen und vergisst dabei zu berücksichtigen, dass wir (sicher auch, weil wir eben viel malochen und alles perfekt machen und haben wollen) in den meisten Teilen unseres Landes ein komfortables Leben führen können. Auch wenn die Region, die unser Ruhrbistum umfasst, da sicher nicht vorne mitspielt – NRW wird regelmäßig von Bayern und Baden-Württemberg abgehängt –, haben wir hier so viel, für das es sich zu leben und zu arbeiten lohnt. Wir, auch hier in der Redaktion, bekommen täglich so viele Hinweise auf Freizeit- und Kulturangebote, dass es unmöglich ist, sie alle zu speichern, geschweige denn, wahrzunehmen. Aber allein die Tatsache, dass es sie gibt, dass dahinter (ob im Sport, in Vereinen, in Kultur-, Kunst- oder kirchlichen Einrichtungen) Menschen stehen, die sich für eine Sache stark machen und engagieren, sollte uns zumindest ein Lächeln ins Gesicht zaubern.

Wenn das nicht ausreicht, hilft vielleicht ein Blick auf die ein oder andere Geschichte in diesem Heft. BENE hat unterschiedliche Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen getroffen. Sie alle sind bewunderswert stark, meistern ihr Leben trotz Handicaps mit Bravour. Sie halten uns (glücklicherweise) Nicht-Gehandicapten, unbewusst den Spiegel vor: Bitte nicht gleich jammern, auch wenn es vielleicht nicht immer rund und bunt läuft. Und sie können helfen, den Blick zu öffnen für eine Gruppe, die am Rande der Gesellschaft steht, obwohl sie eigentlich gar keine Minderheit ist. Behindert zu sein, fängt ja nicht erst beim Down-Syndrom an. Behindert ist auch, wer auf einen Rollator angewiesen ist oder an Demenz erkrankt – er wird gewissermaßen behindert, sein eigenständiges Leben weiter zu führen. Wer diesen Gedanken sich selbst und anderen hin und wieder bewusst macht, hilft, Berührungsängste ab- und einen möglichst normalen Umgang miteinander aufzubauen.

Ihre Jutta Laege,
Redaktionsleiterin

P.S.: Die Christoffel-Blindenmission hat in diesen Tagen übrigens veröffentlicht, dass von 60 Millionen Flüchtlingen weltweit rund zehn Prozent Behinderungen haben. Es gibt noch viel zu tun.



SCHREBERN IST TRUMPF

BLINDES VERTRAUEN



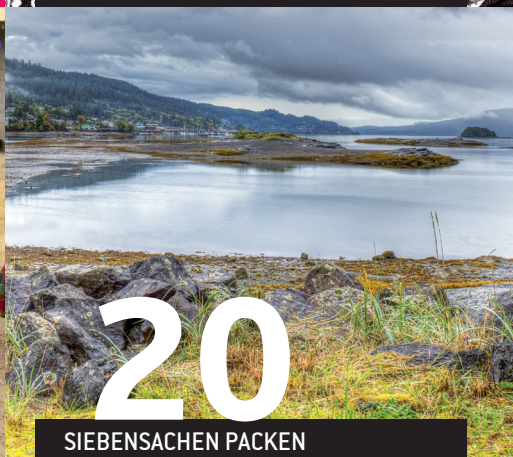
KLEINE LEUTE, GROSSE LIEBE



BEHINDERT SEIN IST KOMISCH



JETZT EIN KINDERHEIM FÜR KAMERUN



SIEBENSACHEN PACKEN

BE.on

Wenn Sie dieses Zeichen unter einem Artikel oder Foto in BENE sehen, gibt es online noch mehr Inhalte und Interaktives zum Thema. Geben Sie die jeweils neben dem Button stehende Adresse im Internet ein und lassen sich überraschen! Oder besuchen Sie uns direkt unter: www.bene-magazin.de
Wir sind auch bei facebook: www.facebook.com/magazin.bene

Unser BENE-Telefon ist für Sie immer dienstags von 10 bis 11 Uhr freigeschaltet: 0201/2204 633. Sollten wir einmal nicht da sein, sind wir wahrscheinlich für BENE im Einsatz. Dann hinterlassen Sie uns doch bitte eine Nachricht!

BEnissimo...

... sind unsere BENE-Experten: Achtsamkeitstrainerin Angela Homfeld, Kräuter-Expertin Stefanie Horn und Garten-Fachmann Christof Rumbaum. Ihre regelmäßigen Videotipps gibt es unter: www.bene-magazin.de

ÜBERTAGE

Von „Urban Gardening“ bis Kleingärtnern: So schrebert es sich in Gelsenkirchen

4

QUERBEET

Erster Katholikentag in Oberhausen
Interview mit Essens Wetter-Mann Guido Halbig

6

BEZIEHUNG

Daria & Christoph Leez aus Bottrop sind kleinwüchsig – doch zusammen sind sie ganz groß

8

LEBENSART

Sind behinderte Menschen witztauglich? Komiker Martin Fromme aus Wanne-Eickel im Interview

10

GLAUBENSSATZ

Olympia-Interview mit Frank Busemann
Vertrauenssache: Blinde Läuferin aus Bochum startet bei den Paralympics

13

BENEFIT

Mülheimerin plant Kinderheim für Kamerun

16

BEGEGNUNG

Interview mit Schauspieler Charly Hübner

18

ALPHABET

Das BENE-Quiz zum 1. Tag der Trinkhalle im Pott

19

SIEBENSACHEN

7777, 777, 77 und 7 km von Gevelsberg nach ...
7 Gründe, St. Elisabeth Bochum zu besuchen
7 schöne Campingmöglichkeiten im Ruhrbistum

20

BESTIMMUNG

Das Ende von Kloster Schuir: Was wird aus den Barmherzigen Schwestern?

24

JUBEL & TRUBEL

Karten für Rock & Pop im Ruhrmuseum Essen und fürs Theater am Marientor, Duisburg, zu gewinnen

27

BETRIFFT ...

Diego wieder fit, Kick-Tipp-Gewinner, BENE-Bello

28

LIEBER GOTT

... ich hab' da mal 'ne Frage, Kolumne

29

BESSERWISSEN

Der ultimative Sommerspaß! Mitmachen beim KjG-Geocaching im Ruhrbistum
Kommunionkind Nick fragt ...

30

BESTNOTEN

Chöre im Ruhrbistum, Kino-Premieren & Buchtipps

32

BE PLUS / GEBET

Termine, Vorschau, Impressum

34



Immer Arbeit im

Bereichernd ist das Hobbygärtner-Leben – und arbeitsreich. Schrebern ist voll im Trend. Gelsenkirchen ist laut Umfrage der „Hot Spot“. Hier gibt es die meisten Schrebergärtner im Revier, gefolgt von Oberhausen und Duisburg. Und viele verbringen natürlich jede freie Minute in ihrem kleinen Paradies, werkeln und arbeiten, pflanzen und gießen, damit alles



Kleinen Paradies ...

wächst und gedeiht. Das gilt auch für das so genannte „Urban Gardening“. Im Metropolengarten an der Villa Dahlbusch gibt es viel zu tun. Gestrüpp muss weg, Beete und Hochbeete müssen gebaut und bepflanzt werden. Schließlich soll hier mal eine kleine Oase mitten in der Großstadt entstehen – und am Ende wollen ja auch alle etwas ernten.

WIE DEFINIEREN SIE DEN BEGRIFF „WETTERGOTT“, HERR HALBIG?



» Wenn es nur eine Wahrheit gäbe, könnte man nicht hundert Bilder über dasselbe Thema malen. «

Pablo Picasso, spanischer Maler, 1881 bis 1973

5 FRAGEN AN DEN

BENE: Es gab kürzlich furchtbare Unwetter, die in vielen Teilen Deutschlands zu extremen Überschwemmungen geführt haben. Müssen wir damit öfter rechnen?

Guido Halbig: Die Unwetter waren durch eine eher untypische Wetterlage gekennzeichnet. Feuchte, warme Luft lag über Deutschland, die nicht, wie sonst üblich, binnen weniger Tage durch kühlere Luft ersetzt wurde. Auch die Zugrichtung von Ost nach West war eher untypisch. Gewitter lassen sich schwer genau vorher-sagen, die Vorwarnzeit beträgt meistens nur wenige Stunden. Leider werden wir aufgrund des Klimawandels mit solchen Unwettern häufiger rechnen müssen.

BENE: Ihre Aufgabe ist es, zu entscheiden, wann eine Unwetterwarnung herausgegeben wird.

Halbig: Genau. Das ist schon eine große Verantwortung. Wenn man nicht warnt und Menschen zu Tode kommen, fragt man sich nach großen Unglücken natürlich schon, ob man etwas übersehen hat. Aufgrund der präzisen Wettermodelle kommen Fehlvorhersagen jedoch relativ selten vor.

BENE: Wie wird das Wetter bestimmt?

Halbig: Das Wetter ist ein so genanntes chaotisches Klimasystem, das etwa zehn bis 14 Tage in die Zukunft vorhersehbar

CHEF DER DEUTSCHEN

ist. An verschiedenen Wetterstationen auf der ganzen Welt werden Tag und Nacht Luftdruck, Luftfeuchtigkeit, Temperatur, Wolkendichte, Sichtweite, Windstärke und Niederschlag gemessen. Alle Daten werden an zentrale Wetterämter weitergeleitet und dienen als Grundlage für die weltumspannenden Wettermodelle.

BENE: Verraten Sie uns doch bitte, wann es mal wieder richtig Sommer wird!

Halbig: Klimatologen auf der ganzen Welt befassen sich mit dieser Frage, allerdings lässt sie sich nicht sicher beantworten. Anhand der Daten, die wir bis jetzt haben, kann man zumindest sagen, dass es mög-

HERZLICH WILLKOMMEN ZUM ERSTEN KATHOLIKENTAG IN OBERHAUSEN

Sie haben sich viel vorgenommen, die Verantwortlichen rund um Stadtdechant Peter Fabritz. Vom 3. bis 11. September wird der erste Oberhausener Katholikentag über die Bühne gehen – mit einem prall gefüllten Programm an allen Tagen und einem großen Abschlussgottesdienst im Niederrheinstadion. „Kirche findet Stadt“ lautet das Motto, für das die katholischen Gemeinden mit ihren Gotteshäusern und kirchennahen Verbänden in Oberhausen verantwortlich zeichnen. Es wird zahlreiche Gottesdienste, Segens- und Eucharistiefeiern geben, außerdem eine Ausstellung mit dem Titel „Glaubenszeugen des 20. Jahrhunderts“, eine Stadtrundfahrt mit Architekt Werner Funke zu den bedeutendsten Kirchen in Oberhausen, zudem Gesprächs-, Gesangs-, Film- und Kochabende sowie Konzerte.

Zu den Programm-Höhepunkten zählt ein Comedyabend mit Matthias Reuter am 6. September und ein Kinoabend besonderer Klasse: Der Schauspieler Günter Lamprecht wird am 8. September in der Lichtburg den Film „Liebfrauen“ präsentieren, der ihm sehr viel bedeutet, auch wenn die Dreharbeiten schon mehr als 30 Jahre zurückliegen. Auf dem Altmarkt ist am 10. September ein großes Fest mit Musik und Gesprächen auf der Bühne geplant. Auch die verschiedenen katholischen Vereine und Einrichtungen präsentieren sich mit eigenen Ständen. Für Kaffee und Kuchen ist gesorgt. Der Abschlussgottesdienst am 11. September beginnt um 11.30 Uhr. Pfarrer Fabritz hofft auf „mindestens 4000 Besucher“. Es dürfen aber auch gerne mehr werden. 20 000 passen rein ...

1. jul



Sie müssen sich in ihrem Leben nach so vielem strecken. Das Leben als Kleinwüchsiger ist anstrengend und erfordert Geduld. Daria und Christoph Leez aus Bottrop meistern es mit Bravour und Liebe!

DU BIST FÜR MICH DER/DIE GRÖSSTE

Text Jutta Laege | Fotos Achim Pohl

Es ist ja immer alles eine Frage der Perspektive. In diesem Fall ganz besonders. Wenn eine, sagen wir mal, deutsche Durchschnittsfrau mit 1,68 Meter Größe zu ihrem 1,90 Meter großen Mann hochschaut, finden wir das normal. Wenn eine 1,24 Meter kleine Frau zu ihrem 1,50 Meter kleinen Mann hochschaut, stutzen wir. Dabei sagen beide Frauen im besten Falle dasselbe: „Du bist für mich der Größte!“

Daria und Christoph Leez aus Bottrop sind ein ungewöhnliches Paar. Sie misst eben genau diese 1,24 Meter. Er die oben genannten 1,50 Meter. Beide sind kleinwüchsig, auch wenn Christoph unter Kleinwüchsigen tatsächlich schon ein Riese ist. „Mit 1,50 Meter bin ich genau an der Grenze“, erklärt er. Dass er ebenso als kleinwüchsig gilt wie seine Frau, hat auch mit den Besonderheiten ihrer Krankheit, der „Achondroplasie“, zu tun: Der Oberkörper ist normal ausgewachsen, aber Arme und Beine sind verkürzt.

Wobei, was heißt hier eigentlich Krankheit? „Wir empfinden unsere Kleinwüchsigkeit nicht als Erkrankung“, insistiert Daria Leez vehement. „Es ist eine Behinderung. Es ist ja nicht ansteckend. Wir sind ja damit aufgewachsen. Wir gehen arbeiten, wir treiben Sport, wir führen ein ganz normales Leben.“

Die Blicke, mit denen sie als Paar begutachtet werden, entgehen ihnen nicht. Aber diskriminiert fühlen sie sich deshalb trotzdem nicht. Dafür sind die beiden schlicht zu selbstbewusst. „Ich empfinde



Ein großer Tag: Christoph und Daria Leez gaben sich das Ja-Wort in der Kapelle des St. Theresia-Seniorenzentrums in Bottrop.

gar keine Nachteile aufgrund meiner Behinderung“, sagt Daria Leez. „Es kommt einfach nur darauf an, wie man sich organisiert. Natürlich seien manche Dinge mühsamer und man brauche viel Geduld. „Aber ich habe auch keine Probleme, Leute anzusprechen, wenn ich Hilfe brauche.“ Im Supermarkt zum Beispiel, wenn sie an bestimmte Waren nicht herankommt. Meistens machen die beiden ihre Einkäufe aber zusammen, und dann reicht Christophs Körpergröße doch aus.

Kennengelernt haben sich die beiden vor mehr als vier Jahren in einer Gruppe für Kleinwüchsige in einem sozialen Netzwerk. „Daria war meine erste kleinwüchsige Freundin“, schmunzelt ihr Mann. Er: ein ruhiger, entspannter junger Mann aus dem Norden (Wismar, Mecklenburg-Vorpommern), sie: ein echtes Ruhrgebietsmädel aus Bottrop mit direkter Ansprache, da glühten schnell die Social-Media-Kanäle.

KLEINWÜCHSIGKEIT: ZU 20 PROZENT VERERBT

Der Bundesverband Kleinwüchsige Menschen und ihre Familien e.V. (BKMf) vertritt seit 1988 die Interessen kleinwüchsiger Menschen. Gut 100.000 Bundesbürger sind von Kleinwuchs betroffen, sie sind oder werden als Erwachsene zwischen 70 cm und 150 cm groß. Die Achondroplasie ist häufigste Ursache für den so genannten Kleinwuchs. Bei ungefähr 80 Prozent der Menschen mit Achondroplasie wird die Krankheit durch eine neu (spontan) aufgetretene Mutation in den Keimzellen der Eltern verursacht. In den übrigen 20 Prozent wird die Behinderung vererbt: Ein Betroffener gibt sein verändertes Gen mit einer Wahrscheinlichkeit von 50 Prozent an sein Kind weiter. Kinder mit einer Achondroplasie fallen in der Pränataldiagnostik oder bei Geburt meist durch den relativ großen Kopf und die kurzen Arme und Beine auf. Die Lebenserwartung von Menschen mit Achondroplasie ist nicht verändert. (Infos: www.bkmf.de)



CHRISTOPH:
ZWEIRADMECHANIKER,
27 JAHRE,
1,50 METER

DARIA:
BÜROKAUFFRAU,
25 JAHRE,
1,24 METER

Kleine Leute mit großem Herz! Auftakt zu einem wunderbaren Hochzeitsfest mit Familie und Freunden.

WER ZUERST WAS FINDET, ZIEHT UM!

„Wir haben gechattet und geskyp’t“, erinnern sich die beiden. „Und nach drei Monaten haben wir beschlossen, dass wir uns mal treffen müssen.“ Gesagt, getan. Verabredet – (genau auf der Hälfte ... in Bramsche!) – verliebt – verlobt – verheiratet.

Ganz so schnell ging das alles natürlich nicht. Zum Zeitpunkt des Kennenlernens lebte Christoph Leez bei Hamburg, er hatte nach der Schule eine Ausbildung zum Zweiradmechaniker gemacht und dort einen Job bekommen. „Ich wollte immer handwerklich arbeiten, bloß nicht im Büro sitzen“, erzählt er. Daria Leez, gelernte Kauffrau für Bürokommunikation, hatte ihren Job in Essen. Und weil eben alles eine Frage guter Planung ist, war der nächste Schritt wohl durchdacht: „Wer zuerst in der Nähe des anderen eine Stelle bekommt, der zieht um!“ Es traf ihn: Christoph bekam einen Job am Niederrhein und zog nach zweieinhalb Jahren Fernbeziehung zu seiner Daria. Es folgten standesamtliche Hochzeit am Freitag, den 13., kirchliche Trauung, ein halbes Jahr später, ebenfalls am Freitag, den 13. „Wir hatten ein wunderschönes Fest“, schwärmen die beiden. 80 Gäste feierten fröhlich mit.

Jetzt, knapp sechs Wochen später, ist wieder Ruhe eingekehrt in der 70-Quadratmeter-Wohnung in Bottrop. Hier ist bis auf die



Nur die Küchenmöbel haben keine „normalen“ Maße und sind der Größe ihrer Besitzer angepasst.

Küche alles normal groß. „Beim Kochen auf einen Tritt zu steigen, wäre mir zu gefährlich gewesen“, erklärt Daria Leez. Nachwuchs ist übrigens nicht ausgeschlossen, geben die beiden noch zu Protokoll. Dafür müssten sie sich dann aber wohl, wie man so schön sagt, vergrößern – räumlich, versteht sich!

WEHE, IHR LACHT!

Seinen Armstumpf mit den verkürzten Fingern bezeichnet er gerne mal als „wertvolle Schnitzarbeit aus dem Erzgebirge“. „Da kann man sich Weihnachten ne Kerze drunter stellen, dann dreht sich das ...“ Willkommen bei „Deutschlands lustigstem Spasti“. Bleibt Ihnen das Lachen im Halse stecken? Bitte nicht! Lachen über Behinderungen – das ist für den **behinderten Komiker Martin Fromme** aus Wanne-Eickel ausdrücklich erlaubt und ganz und gar sein Programm: „Bitte kein Mitleid, gebt doch lieber Geld! Es kommt schließlich direkt einem Behinderten zugute!“ Ein Gespräch über Behindertenwitze, Berührungssängste und ... warum Gott nicht schuld ist.

BENE: Sie sind Deutschlands einziger professioneller behinderter Komiker. Jeder PR-Berater würde jubeln: Alleinstellungsmerkmal! Wie geht es Ihnen mit dieser Klassifizierung?

Fromme: Ja, das stimmt. Behinderte Akteure gibt es im schauspielerischen und im musikalischen Bereich, aber eben nicht im humoristischen. Ich bin der einzige Hauptberufliche. Das ist sehr schade, denn ich kann mich eigentlich mit niemandem messen. Wenn es mehr von uns gäbe, hätte man auch keine Schwierigkeiten mehr mit dem Tabu Behinderung und Bühne, Behinderung und Humor, Behinderung überhaupt.

BENE: Inzwischen stehen Sie schon seit 30 Jahren auf der Bühne. Hat sich im Umgang mit Behinderten in diesen 30 Jahren etwas verändert?

Fromme: Bei mir persönlich hat sich der Umgang nicht verändert. Ich war schon immer sehr offen mit meiner Behinderung. Natürlich haben Leute auf mich auch komisch reagiert. Aber nach ein paar Sätzen haben die gemerkt: Oh, der ist ganz locker, dann kann ich auch ganz locker und normal sein! Beim Umgang mit Behinderungen selbst bewegt sich nicht so viel, wie sich Behinderte das wünschen würden. Wir reden jetzt von Inklusion, von Menschen mit Behinderung oder Menschen

mit speziellen Fähigkeiten. Aber das ist für mich erst mal Sprachkosmetik.

BENE: Es ist also ein weiter Weg ...

Fromme: Es ist nicht nur ein weiter Weg. Ich weiß nicht einmal, ob ich eine inklusive Gesellschaft noch erleben werde. Ein Grund ist sicher, dass wir keine Lobby haben. Es liegt aber vielleicht auch an der großen Lethargie der Behinderten, die einfach nicht verstehen, dass man sich regen muss, dass man sich gegen Dinge auflehnen muss – sehr aktiv und laut – damit man gehört wird. Wir sind die größte Minderheit in Deutschland, immerhin 10,2 Millionen Leute. Wir sind die größte Randgruppe der Welt, aber in der Wahrnehmung sind wir die kleinste. Wo ist die Community? Wir müssen langsam mal merken, dass man Stars machen muss. Das muss nicht ich sein. Aber wir müssen Druck machen, uns engagieren.

BENE: So wie Sie das tun mit Ihrem Motto „Besser Arm ab als arm dran“. Sie brechen Tabus und thematisieren mit bitterbösem Humor Ihre Behinderung. Sie bekommen Applaus und Lacher. Wäre nicht auch Mitleid angebracht?

Fromme: Nein, Mitleid sowieso nicht, höchstens Mitgefühl. Wir rennen ja nicht den ganzen Tag weinend durch die Gegend. Auch wenn man sich natürlich

wünscht, keine Behinderung zu haben. Wobei, wenn ich keine hätte, wäre ja mein Job weg ...

BENE: In welchen Lebensbereichen sind Sie, abgesehen von der motorischen Einschränkung durch den fehlenden Unterarm, konkret gehandicapt?

Fromme: Ganz sicher in der Chancengleichheit in meinem Beruf als Komiker und Darsteller – als veränderter Schauspieler. Man wird zum Beispiel nicht eingeladen zu bestimmten Anlässen, weil die Leute bei Humor und Behinderung Berührungssängste haben. Vorherrschende Meinung ist: Man darf über Behinderte keine Witze machen. Das geht ja über Grenzen, an diese Art von Humor müssen sich die Leute erst mal gewöhnen.

BENE: Sie sind von Geburt an behindert. Wie wurde Ihnen klar, dass Ihre Behinderung ein Thema für die Öffentlichkeit ist?

Fromme: Ich bin schon inklusiv aufgewachsen. Der fehlende Arm war im Kindergarten eine Stunde lang interessant, dann wurde Fußball gespielt. Da gab's keine Befangenheit. Ich bin in eine ganz normale Schule gegangen und habe dann viel ausprobiert, habe Plattenläden gehabt, bei der Zeitung und in einer Werbeagentur gearbeitet, eine kaufmännische Ausbildung gemacht, studiert und nebenbei lief das



BE.on



Fromme auf der Bühne:
bene.mg/fromme

Martin Fromme kam 1962 in Wanne-Eickel zur Welt. In den 80er Jahren bildete er mit Dirk Sollonsch das Comedy Duo „Der Telök“, Fernsehzuschauer lernten ihn unter anderem bei „Stromberg“ kennen, zahlreiche Gastauftritte von der „RTL Samstag Nacht“ über „Harald Schmidt“ bis „Extra 3“ hat Fromme absolviert. Seit 2011 ist er mit Stand-Up-Comedy alleine unterwegs, seit gut zwei Jahren steht seine angeborene Behinderung, eine Dysmelie (Gliedermaßenfehlbildung) im Mittelpunkt seines Programms („Besser Arm ab als arm dran“). Martin Fromme ist verheiratet und lebt im Ruhrgebiet. Seine nächsten Termine in der Region: 07.09.16 Herne, Flottmannhallen; 23.09.16 Moers Comedy Arts Festival; 24.09.16 Essen (Gala); 29.10.16 Herne (Gala) www.martin-fromme.de

ne Haltung und Meinung – mit einer Portion relativ hartem, schwarzem Humor. So, dass man es nicht vergisst. Das ist mein Anspruch. Ich bin nicht der Witzeonkel. Aber es soll auch mitnehmen, dass alles nicht so schwer ist. Berührungsängste abbauen. Sich mal ne Stunde auf diesen Arm einsehen, so nenne ich das. Sonst ist es ja nicht erlaubt, Behinderte anzuschauen, das macht man ja eher flüchtig. Ich will den Leuten einfach damit sagen: Wir sind normal, so wie ihr auch. Wir sind alle Menschen.

BENE: Warum haben die Menschen Berührungsängste? Sie wissen doch, auf was sie sich einlassen, wenn sie ein Martin-Fromme-Ticket kaufen ...

Fromme: Ja, aber live ist das nochmal was anderes. Die Leute sind dann doch geschockt, wenn sie mich anschauen, wenn ich über meine Behinderung Witze mache. Manchmal trauen sie sich einfach nicht zu lachen. Dann blicken sie sich fragend um: Mache ich etwas falsch, wenn ich jetzt lache? Lacht da überhaupt jemand? Ich kann da jegliche Reaktion verstehen. Aber ich sage ganz klar: Ja, Ihr dürft lachen! Wer das nicht lustig findet und nicht darüber lachen möchte, sollte besser gehen. Da habe ich vollstes Verständnis. Ich finde ja auch nicht alle Dinge, die ich in Deutschland sehe, komisch.

Kabarett. Irgendwann musste ich mich entscheiden: 8-Stunden-Job oder 12-Stunden-Job. Ich hab' letzteren gewählt, sicher auch, weil das meine Berufung ist. Was ich gemacht habe und bis heute mache, war immer ich. Ich habe mich da keinem Mainstream oder Markt angepasst. Dann kamen die Anfragen von Leuten aus Verbänden und der Behinderten-Community: „Bring das doch thematisch mal richtig auf die Bühne!“ Mir war klar, ich kann auch

vollkommen scheitern damit. Der Abend kann wie Guantanamo werden.

BENE: Wie würden Sie Ihre Auftritte und Programme beschreiben? Was ist Ihnen wichtig, was sollen die Leute mitnehmen?

Fromme: Ich bin selbstbewusst und sarkastisch. Das ist nicht die Rolle, in der Behinderte in der Gesellschaft wahrgenommen werden. Das Publikum bekommt von mir



Abführen ist schwierig: Szene mit Martin Fromme aus „Frommedy“



... Fortsetzung

BENE: Sie nennen Ihre Shows auch gerne „Fronttheater“. Inwieweit hat Ihnen Ihre Herkunft Wanne-Eickel geholfen, die Dinge klar zu benennen?

Fromme: Das Ruhrgebiet ist ne sehr direkte und offene Geschichte. Die Art des Humors ist noch direkter als woanders, man kann es vielleicht mit Berlin vergleichen. Das Ruhrgebiet hat ja auch viele sehr spezielle Humoristen hervorgebracht, man denke nur an Helge Schneider.

BENE: Eines Ihrer Projekte ist das Internet-Format „Frommedy“ mit der „Aktion Mensch“. Gibt es da eine Fortsetzung?

Fromme: Das war eine einmalige Geschichte. Sechs Folgen à vier Minuten. Da wurden Nichtbehinderte in ganz absurde Situationen geführt – mit versteckter Kamera. Die Reaktionen waren zu 95 Prozent positiv. Ich habe jetzt noch jede Menge Anfragen von Leuten, die in dem Format mitspielen würden. Aber dazu brauchen wir natürlich neue Auftrag- und Geldgeber.

BENE: In der Sendung „Selbstbestimmt“ im MDR machen Sie ebenfalls Ihre Behinderung zum Thema.

Fromme: Es sind kleine humoristische Geschichten, mal spiele ich den inklusiven Frisör, dann suche ich im Zoo nach Tieren mit Behinderungen. Wir haben auch in einer Tanzschule gedreht: Tanzen mit Behinderung, geht das und wer führt denn da? Ich habe mich auch angeboten, Leuten auf der Straße die Taschen zu tragen. Es geht interaktiv zu, wir wollen ja Reaktionen hervorrufen. Bei der Taschen-Geschichte sind allerdings auch manche Leute weggelaufen ...

BENE: Sie sind ein sehr politischer Mensch. Was also ist mit politischem Kabarett? Beispielsweise „Die Anstalt“. Das würde ja auch vom Titel gut passen?

Fromme: Ja, sofort! Leider kriege ich da nie ne Anfrage! Grundsätzlich verhindert Fernsehen ja eher die inklusive Gesellschaft. Viele Showmaster haben Angst vor mir, weil sie befürchten, sie könnten aus Versehen etwas Diskriminierendes, beispielsweise „Behinderter“, sagen und einen Shitstorm ernten. Dabei finde ich das Wort „Mensch mit Behinderung“ viel diskriminierender. Wir sind ja zuerst einmal Menschen, mit Eigenschaften. Ich sage ja auch nicht „Mensch mit Brille“ zu einem Brillenträger.

BENE: Nicht-Behinderte dürfen über Behindertenwitze lachen, aber dürfen sie auch welche machen?

Fromme: Natürlich. Das ist jedem selbst überlassen. Aber der Witz muss natürlich gut sein!

BENE: Wie sehen Sie die Zukunft von Behinderten in unserem Land?

Fromme: Ich denke, auch von den Verbänden muss da noch viel mehr kommen. Die Themen müssen politisch besser gesetzt werden. Tja, und unsere Zukunft? Leute, die mit Behinderung geboren werden, wird es irgendwann nicht mehr geben. Um es klar zu sagen: Wir sind die aussterbende Rasse, unterliegen dem gesellschaftlichen Optimierungswahn. In manchen Ländern werden heute ja schon keine Kinder mit Down-Syndrom mehr geboren. Und natürlich muss man auch die politische Entwicklung mit Sorge betrachten: die Diskriminierung

rungen, der vollkommen unzureichende Entwurf zum Bundesteilhabegesetz, dieser latente Rechtsruck, das Dreckspamphlet der AfD. Ich glaube aber, dass die Leute in Deutschland stark genug sind und dass sie sehen, dass diese Partei liederlich ist.

BENE: Haben Sie Gott schon mal verflucht, weil er Sie einarmig auf die Welt geschickt hat?

Fromme: Ich kann ihm keine Schuld geben, weil ich gar nicht weiß, ob es ihn gibt. Also, ich bin so geboren worden – da gibt's keine Schuld. Es ist eine Laune der Natur. Vielleicht ist es ja auch der Sinn des Lebens, den ich habe: Komiker zu werden und die Leute auf diesem Weg mitzunehmen.

BENE: Sind Sie ein gläubiger Mensch?

Fromme: Solange der Glaube nicht instrumentalisiert wird, sondern der inneren Einkehr dient, ist er positiv und fantastisch. Aber was gerade jetzt im Namen von Religion auf der Welt passiert, ist grausam! Meine Eltern waren sehr katholisch. Der Besuch der Kirche sagt mir persönlich nicht viel. Aber der neue Papst ist relativ spitze im Vergleich zu den anderen. Und ich fände toll, wenn es Gott geben würde. Wenn es diesen Lebensentwurf nach dem Leben – also den Nachlebensentwurf – geben würde! Das hieße ja, dass ich meine Eltern wiedersähe. Erst mal stellt sich für mich aber die Frage: Was macht den Menschen aus? Mitgefühl, Empathie, Moral, Werte, die wir als Mensch vertreten, die sind ganz wichtig. Wenn ich die vertrete, habe ich vielleicht auch Gott in mir.

Das Gespräch führte Jutta Laege

IMMER AN SICH GLAUBEN!

Frank Busemann (41) schaffte 1996 das, wovon Millionen Leistungssportler träumen: Als absoluter Neuling holte er bei den Olympischen Spielen in Atlanta im Zehnkampf die Silbermedaille. Inzwischen arbeitet er als Motivationscoach und ARD-Sportexperte, kommentiert vom 5. bis zum 21. August die Olympischen Spiele in Rio de Janeiro. Im Interview mit BENE erklärt der Recklinghausener, was er unseren Athleten rät.



Links: Auch heute ist Frank Busemann noch sportlich unterwegs, setzte sich in der VOX-Show „Ewige Helden“ gegen neun Konkurrenten durch
Oben: Beruflich hält er vor Managern und Unternehmern Vorträge zum Thema Motivation (www.frank-busemann.de)

BE.on



Rätselspaß mit BENE:
bene.mg/olympia

BENE: Was haben Sie gedacht, als Sie 1996 in Atlanta als Zweiter durchs Ziel liefen?

Busemann: Ich habe mir gesagt, ich habe jetzt Silber, ich habe Silber, ich habe Silber. Aber das kam nicht wirklich bei mir an. Ich war einfach nur froh, dass ich fertig war, dass alles in trockenen Tüchern ist. Der 1500-Meter-Lauf ist unfassbar anstrengend. Ich bin so über meine Grenzen gegangen, dass ich nur dachte: Endlich ist es vorbei. Jetzt kann mir nichts mehr passieren.

BENE: Wie schafft man es, in solchen Extremsituationen nicht die Nerven zu verlieren?

Busemann: Mein Vorteil war einfach, dass ich nichts zu verlieren hatte und dass ich körperlich und mental extrem gut vorbereitet war. Das war anders als vier Jahre später in Sydney, als ich unbedingt Olympiasieger werden wollte. Ich hatte plötzlich Versagensängste und dann wird der aufkommende Stress nicht in Leistung umgewandelt, sondern in Distress.

BENE: Sie arbeiten heute als Motivationscoach. Wie motiviert man sich zu Höchstleistungen?

Busemann: Das kann man pauschal nicht sagen, diese „Tschakka“-Formel gibt's nicht. Wichtig ist es, Ziele formulieren zu können. Diese Ziele müssen so wichtig sein, dass sie es wert sind, verfolgt und mit Leben gefüllt zu werden. Niemals aufzugeben ist die Devise. Vielleicht sind wir schlecht, aber vielleicht sind die anderen noch schlechter.

BENE: Was wünschen Sie den diesjährigen Olympia-Teilnehmern?

Busemann: Dass sie immer an sich glauben und dass sie versuchen, keine Angst zu haben. Dass sie nicht aufgrund der überwältigenden Atmosphäre im Olympiastadion erstarren, das ist der größte Hemmschuh. Es ist wichtig, befreit aufzutreten und zu genießen. Das muss man allerdings vorher schon gelernt haben, das geht nicht von heute auf morgen.

Das Gespräch führte Kathrin Brüggemann

EINE AUSWAHL DER
ATHLETEN AUS DEM
RUHRGEBIET.
BENE WÜNSCHT VIEL
ERFOLG!

- Max Hoff und Max Rendschmidt, Kajak, KG Essen
- Dorothea Brandt, Damian Wierling, Isabelle Härle, Schwimmen, SG Essen
- Julian Reus, Sprint/Staffel, TV Watten scheid 01
- Pamela Dutkiewicz, Hürdensprint, TV Wattenscheid 01
- Daniel Jasinski, Diskus, TV Wattenscheid 01

Text Kathrin Brüggemann | Fotos Achim Pohl

BLINDES VERTRAUEN

„Drei, zwei, eins, los“, ruft Sebastian Fricke (28) laut, bevor er und Katrin Müller-Rottgardt (34) blitzschnell aus den Startblöcken schießen und synchron über die Tartanbahn fliegen. Die Kommandos, die er ihr mit seiner Stimme und mithilfe eines Armbandes gibt, dienen ihrer Orientierung: Denn die Paralympics-Teilnehmerin ist blind.

Seit ihrer Geburt leidet sie unter einem seltenen Gendefekt, bei dem die Sehleistung schleichend abnimmt. „Im Moment habe ich eine Sehleistung von zwei Prozent, womit ich offiziell als blind gelte“, erklärt die muskulöse Sportlerin, die aus Duisburg stammt und zurzeit beim TV Wattenscheid in Bochum trainiert. „Umrisse und Farben kann ich jedoch noch erkennen.“ Sie ist daher auf ihren „Guide“ Sebastian angewiesen, der bei Wettkämpfen an ihrer Seite läuft. Ein dünnes Band, das sie an der rechten und er

an der linken Hand trägt, verbindet sie miteinander. „Über den Unterarm schiebt er mich entweder nach außen oder er nimmt den Druck weg, so dass ich weiß, dass ich zu ihm rüber muss“, so Katrin Müller-Rottgardt. Wichtig: Er muss schneller laufen können als sie, damit er sich problemlos ihrem Tempo anpassen kann. Und: Er darf nicht vor ihr im Ziel sein, sonst werden beide disqualifiziert. Sobald Sebastian also das Kommando „ab“ gibt, läuft Katrin die letzten fünf Meter allein.

Ein komplexes Vorgehen, das viel Konzentration, Training und Sensibilität erfordert. „Ich habe zu keiner Sekunde Angst, da ich Sebastian zu hundert Prozent vertraue.“ Er gibt ihr nicht nur auf der Tartanbahn die Richtung vor, er führt sie auch bei Wettkämpfen zum Quartier, erklärt ihr, wie sie von A nach B kommt. Die beiden sind perfekt aufeinander eingespielt. „Wir passen nicht nur menschlich gut zusammen, sondern auch körperlich“, freut



Ein kleines Band verbindet Katrin Müller-Rottgardt mit ihrem Guide. Über die Berührung am Unterarm kann er sie lenken.

sich die junge Frau. „Wir sind gleich groß, haben gleich lange Arme und die gleiche Schrittlänge. Deshalb sind wir auch so schnell.“ Perfekte Voraussetzungen also, um bei den Paralympischen Spielen in Rio de Janeiro eine Medaille abzuräumen.

Sie läuft dort 100 Meter, 200 Meter, und nimmt am Weitsprung teil. Den Weitsprung muss sie allerdings ohne Guide bewältigen. Wie sie das schafft? „Ich zähle meine Schritte, bevor ich abspringe. Insgesamt sind es 17.“ Bei der Qualifikation für Rio sprang sie 5,49 Meter. Auch bei der Qualifikation für die 200-Meter-Strecke lieferte sie ihre Bestleistung ab. Nur eine Teilnehmerin aus Aserbaidschan war schneller. „Sie hat 24:66 Sekunden gebraucht, ich 24:88. Das ist also auch nicht wirklich viel“, sagt Katrin Müller-Rottgardt lächelnd. Sie ist damit zurzeit die zweitbeste behinderte Sprinterin der Welt.

Dass sie Talent hat, merkt sie bereits als Zwölfjährige. Damals begleitet sie eine Freundin zum Leichtathletik-Training. Schon nach wenigen Wochen läuft Katrin Müller-Rottgardt wesentlich schneller als die sehende Freundin, bekommt einen Platz in der Staffel. Sie trainiert emsig, wird immer besser. Ihr Erfolg poliert ihr angekratztes Selbstbewusstsein auf. „Als Kind wurde ich in der Schule gemobbt, weil ich nicht der Norm entsprach“, erinnert sie sich. Sie hat es im Unterricht nicht leicht, muss Texte mühsam mit der Lupe nachlesen. Erst nach der zehnten Klasse lernt sie an der Blindenstudienanstalt in Marburg die Blindenschrift. Nach dem Abitur macht sie eine Ausbildung zur Physiotherapeutin, die sie mit Bravour besteht. „Es ist nun mal so, das man als Blinde ein anderes Tastgefühl hat. Das ist in meinem Job ein großer Vorteil.“

SELBSTSTÄNDIGKEIT IST IHR WICHTIG

Später zieht sie von Marburg nach Berlin, leitet in der Hauptstadt sogar eine Physiotherapiepraxis. Damit sie sich in der Millionenmetropole zurechtfindet, geht ihre Mutter mit ihr die Wege zum Supermarkt und zu ihrer Arbeitsstelle ab. So prägt sich Katrin Müller-Rottgardt ihre Umgebung Schritt für Schritt ein. „Meine Eltern haben mir die Chance gegeben, viele Dinge so zu erlernen, dass ich sie allein machen kann.“ Umso schwerer fällt es der 34-Jährigen, wenn sie fremde Menschen um Hilfe bitten muss. Unglaublich: Wenn sie am Bahnhof Passanten fragt, welcher Zug gerade einfährt, kassiert sie oft barsche Antworten. „Viele Menschen wissen nicht, wie sie sich mir gegenüber verhalten sollen. Vielleicht glauben sie mir nicht, dass ich blind bin und denken, dass ich sie veräppeln will.“ Auf dem Trainingsgelände in Bochum braucht sie jedoch keine Hilfe. Dort bewegt sie sich sicher. So sicher, dass man es ihr nicht anmerkt, dass sie blind ist.

Auch in ihrer Wohnung in Bochum, in der sie inzwischen wieder lebt, kommt sie allein zurecht. Dennoch ist es wichtig, die Familie in der Nähe zu wissen. Denn: Irgendwann wird sie nichts mehr sehen können. „Das ist eben so“, sagt Katrin Müller-Rottgardt tapfer. „Warum soll ich mich in die Ecke setzen und jammern, das macht es auch nicht besser. Ich versuche, die positiven Sachen mitzunehmen. Vor allem das Reisen genieße ich im Moment sehr.“ Am liebsten würde sie das natürlich mit einem Partner machen. Doch den zu finden, ist nicht leicht. „Normalerweise

läuft der erste Kontakt über die Augen ab. Aber ich bekomme nicht mit, wenn mich jemand anguckt. Und ich kann halt auch nicht mal eben jemandem zuzwinkern.“ Wie ihr Partner sein müsste? „Auf jeden Fall sportlich. Und er kann gern sehen können. Ich muss nicht zwangsläufig einen Freund haben, der die gleiche Behinderung hat wie ich.“

Im Moment ist Sebastian wohl der wichtigste Mann in ihrem Leben. Zwei Mal in der Woche trainiert sie mit ihm, macht unzählige Probeläufe an seiner Seite, feilt an jeder Bewegung. Das große Ziel: Paralympics-Siegerin zu werden. Es allen zu zeigen. Katrin Müller-Rottgardt: „Ich glaube, es war Schicksal, dass Sebastian und ich uns getroffen haben.“

DIE PARALYMPICS-IDEE

Die Paralympischen Spiele, auch Paralympics genannt, sind die Olympischen Spiele für Sportler mit Behinderung. Sie finden immer drei Wochen nach den Olympischen Spielen statt. In diesem Jahr werden die Sommerspiele vom 7. bis zum 18. September 2016 in Rio de Janeiro ausgetragen. Die Athleten treten dort in 22 Sportarten an. Die Idee für die Paralympics hatte der Arzt Ludwig Guttman, der durch den Zweiten Weltkrieg geschädigte Soldaten betreute. Mithilfe des Sports brachte er ihnen bei, mit ihren Behinderungen zu leben. 1948 organisierte er ein Sportfest für Rollstuhlfahrer – der Beginn der Paralympics.



Medaillen-Hoffnung: Die Athletin, die von Simone Lüth trainiert wird, ist schon Weltmeisterin im 200- und 400-Meter-Lauf.

UND JETZT EIN KINDERHEIM FÜR KAMERUN!

Wenn Burglind Werres von einer Idee überzeugt ist, ist sie kaum zu bremsen. Der ein oder andere BENE-Leser wird sich an die engagierte 63-Jährige erinnern, die vor zwei Jahren mit dem Kameruner Pastor Constant Leke das Hilfsprojekt „Mamfe Charity“ ins Leben rief. Gemeinsam planten sie Aktionen, sammelten Gelder und Sachspenden für die Diözese im Südwesten Kameruns. Vor allem der afrikanisch-stämmige Gemeindechor „In His Presence“ ist seither über Mülheims Grenzen hinaus bekannt. Natürlich singt Burglind Werres dort mit – als einzige Weiße unter Schwarzen. Die Lebensfreude und die Fröhlichkeit der Kameruner haben es ihr angetan. Im Februar erfüllte sich für sie ein Traum: Sie reiste mit Pastor Leke in dessen Heimatland und lernte Menschen und Kultur noch besser kennen. Tief beeindruckt kam sie zurück. Und fasste schon im Flieger nach Hause einen Plan: Lasst uns dort ein Kinderheim bauen!



*Beliebtes Verkehrsmittel:
mit dem Motorrad
geht's schneller*



*War bei der Reise mit dabei:
Pastor Constant Leke mit
Burglind Werres*



*Rinder auf einer Farm
in der Diözese Mamfe*



*Burglind Werres
wurde in Mamfe
überall herzlich
empfangen.*

Vor allem die Erzählungen über die Vollwaisen ließen sie nicht mehr los. „Ich habe auch einige Straßenkinder gesehen“, berichtet Burglind Werres. Viele Eltern sterben früh, es gibt viele Aids-Waisen, bestätigt Pastor Leke. Rund um die Region, in der das Kinderheim entstehen soll, ein Ort namens Fontem, schätzt er die Zahl der Waisen auf etwa 300.

„Wenn man die Not dort gesehen hat, weiß man erst mal, wie gut es uns geht“, erzählt Werres. Wasserknappheit, Stromausfälle, extrem schlechte Straßen, hohe Lebensmittelpreise, Hitze – so lautet die nüchterne Beschreibung. Die emotionale fällt anders aus: „Es ist laut, es ist bunt, die Menschen heißen einen willkommen und man hat das Gefühl, sie meinen es auch so. Es wird gesungen und spontan getanzt - das habe ich auch gemacht“, lacht Burglind Werres. Die Gottesdienste hinterlassen ebenfalls Eindruck. Es gibt jeden Tag in jedem Ort eine oder mehrere Frühmessen. „Die sind voll und es sind alle Altersgruppen da.“

Jeden Tag wurde der Kreuzweg gegangen. Und eine Messe ohne Chor – das gibt es nicht!“

Burglind Werres lernt Land und Leute intensiv kennen, spricht mit den Einheimischen, mit Lehrern, mit Priestern, dem Bischof von Mamfe, mit Ärzten, mit Müttern, Vätern und Kindern. Sie besucht Märkte, Kranken- und Gemeindehäuser, wird überall mit Herzenswärme aufgenommen.

Davon will sie nun etwas zurückgeben. „Wir feiern das Jahr der Barmherzigkeit. Da müssen wir was tun!“ Umgerechnet 50 000 Euro kalkuliert Pastor Leke für den Bau eines Kinderheims. Damit wäre für rund zehn bis zwölf Jungen und Mädchen gesorgt. Derzeit kümmert sich Werres um die notwendigen juristischen Maßnahmen. „Wir sind dabei, einen Verein genau zu diesem Zweck zu gründen. „Mamfe Charity e.V.“ soll so schnell wie möglich die Lizenz zum Spendensammeln bekom-



Besuche auf den lokalen Märkten gehörten zum Programm

men. „Good Samaritan Children's Home“ sollen das Projekt und das künftige Kinderheim heißen. Das passende Logo hat die gelernte Pharmazeutisch-Technische Assistentin Werres übrigens auch gestaltet. Ein Herz, das ein jüngeres und ein älteres Kind, die Hand in Hand gehen, liebevoll umschmeigt und einrahmt – alles in den Farben Kameruns. Botschaft angekommen! Nun also spenden!

Text Jutta Laege | Fotos Achim Pohl, privat

WER SPENDEN WILL:
BURGLIND WERRES,
TEL.: 0177/9276974
BURGLIND.WE@YAHOO.COM



BENE GRATULIERT ...

... der **Bischöflichen Kirchenmusikschule in Essen zum 50. Bestehen**. Mit einem Tag der offenen Tür wurde im Juni schon ein bisschen gefeiert. Das offizielle Jubiläumsfest findet am 10. September statt. Dann wird es unter anderem einen Gottesdienst mit Bischof Franz-Josef Overbeck und einen Fest-Empfang geben.

... der **Kabarettistin Gerburg Jahnke** aus Oberhausen zum Erhalt des Tana-Schanzara-Preises des Festivals Ruhr HOCHdeutsch. Die Verleihung findet am 11. September in Dortmund statt.

... **58 Lehrerinnen und 21 Lehrern im Ruhrbistum zur sogenannten „Missio Canonica“**. Die Pädagogen dürfen damit das Fach katholische Religion unterrichten. Sie werden das künftig 26 Mal an Grundschulen, 15 Mal in der Sekundarstufe I, 26 Mal an Gymnasien und Gesamtschulen sowie neun Mal an Berufskollegs und drei Mal an Förderschulen tun.

... **donum vitae e.V. Essen** zum Jubiläum. Die staatlich anerkannte Schwangerschaftskonfliktberatungsstelle besteht jetzt seit 15 Jahren. Am 8. Juli wird es im Chorforum, Fischerstraße 2-4, um 18 Uhr eine Messe geben, anschließend eine Feier mit kleinem Imbiss in der Beratungsstelle, Steinstraße 9-11.

... **Pater Tobias** aus Duisburg zu seinem 50. Marathon, absolviert beim Ruhrgebiet-Marathon in Gelsenkirchen im Mai. Seit zehn Jahren läuft der Pater zugunsten armer Kinder.

FRAUEN-GESUNDHEITSTAG DER CONTILIA ERSTMALS IM HENGSBACH-HAUS

Impulse für das Wohlbefinden von Körper und Seele will die Contilia-Gruppe wieder bei ihrem Gesundheitstag am 25. August geben. Der Gesundheitstag ist ein Tag für Frauen. Er steht unter dem Motto „Brot und Rosen“ und findet bereits zum neunten Mal in Folge statt – erstmals in diesem Jahr aber nicht mehr im Kloster Schuir (siehe dazu auch Bericht S. 24) sondern im Kardinal- Hengsbach-Haus, Dahler Höhe 29, in Essen-Werden.

Größere, moderne Räume und ein noch breiteres Spektrum an Themen erwarten die Besucherinnen. Das Programm wird wieder eine Mischung aus Informationen zur Behandlung und Prävention von Krankheiten, aus Workshops, Gesprächskreisen und Bewegungs- und Entspannungsangeboten bieten. Sinn und Zweck des Tages ist vor allem, die Teilnehmerinnen für einen achtsamen Umgang mit sich selbst zu sensibilisieren. Der Tag startet um 9.30 Uhr. Die Angebote sind wie immer kostenlos, eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Informationen zum Programm unter: **www.contilia.de** und auf Facebook: **Frauen.Gesundheitstag**

IN DER NOT BEGINNT DER CHRISTLICHE GEDANKE



Er bestellt sich ein stilles Wasser, spricht auffallend leise. Bevor er antwortet, hält er kurz inne. Schauspieler Charly Hübner (43, „Polizeiruf 110“) zeigt sich beim BENE-Interview in Essen von seiner ruhigen, nachdenklichen Seite. Ein Gespräch über seine DDR-Vergangenheit, christliche Werte und seine Rolle als Stiefvater.

BENE: Sie spielen in dem Ruhrgebietsstreifen „Junges Licht“ den Bergmann Walter Collien. Gedreht wurde unter anderem in Bottrop, Marl, Bochum und Dortmund. Wie war die Zeit hier für Sie?

Hübner: Großartig. Ich mag das Ruhrgebiet sehr. Die Menschen sind unheimlich offen und herzlich, es schwingt jedoch immer eine gewisse Melancholie mit, die ich aber sehr schätze. Der Film soll daran erinnern, dass es sich lohnt, für ein freies Leben zu kämpfen.

BENE: Wie frei waren Sie in Ihrem Leben? Sie sind in der DDR aufgewachsen.

Hübner: Ich hatte Glück. Einen Monat, bevor ich 17 wurde, fiel die Mauer. Ich konnte also ohne Probleme aufbrechen. Ich hatte wirklich Wind unter den Flügeln. Sonst hätte ich wahrscheinlich große Widerstände überwinden müssen.

BENE: Sie sind in Neustrelitz in Mecklenburg-Vorpommern aufgewachsen, sind nach der Wende nach Berlin, dann nach Frankfurt. Jetzt leben Sie in Hamburg. Wo ist Ihre Heimat?

Hübner: Die regionale Heimat wird immer Mecklenburg-Vorpommern bleiben. Dort hat man stille Seen, Wälder, weite Felder. Mein Heimatgefühl wird immer damit verbunden sein.

BENE: Wie ist Ihre Beziehung zur Kirche?

Hübner: Ich bin nicht religiös erzogen worden in der DDR. Als ich 14 war, sind

mein Bruder und ich heimlich in eine katholische Kirche gegangen, die in meinem Heimatort gebaut wurde. Der Schulkollege meines Bruders hat uns die Kirche von innen gezeigt. Der Kreuzgang wurde auf kleinen Bildern dargestellt. Das war meine erste Begegnung mit etwas Religiösem.

BENE: Leben Sie christliche Werte?

Hübner: In diesen Zeiten, in denen Menschen mit einer anderen Religion zu uns kommen und einfach unsere Hilfe brauchen, ist das selbstverständlich. Leider gibt es das Problem, dass immer weniger Menschen an den christlichen Zusammenhalt glauben. Ich gehöre eigentlich auch nicht dazu, aber gerade jetzt ist die Idee, die besagt, dass man sich im Herzen am nächsten ist, größer denn je. Die menschliche harmonisierende Nähe zu suchen, ist viel wichtiger als der Drang nach Abspaltung. Ein Beispiel: Unsere Intendantin hat in einer Notsituation 300 Flüchtlingen einen Schlafplatz im Hamburger Theater verschafft. Meine Frau Lina und ich waren mehrmals dort vor Ort, haben den Kleinkindern Sachen gebracht.

BENE: Sie stehen mit Ihrer Frau, die ebenfalls Schauspielerin ist, auch gemeinsam vor der Kamera.

Hübner: Es ist das Schönste, wenn man mit dem Menschen, mit dem man eh permanent Zeit verbringt, auch noch auf der Arbeit zusammen sein darf. Wir haben viel Glück, dass wir das machen dürfen.

BENE: Sie leben nicht nur mit Lina zusammen, sondern auch mit deren siebenjährigen Sohn Karl. Wie schnell sind Sie in Ihre Rolle als Stiefvater hineingewachsen?

Hübner: Man hat immer die Sorge, dass das Kind einen nicht akzeptiert. Wir haben aber das Riesenglück, dass es funktioniert. Wenn man Kindern beim Großwerden zusehen kann, hilft das dabei, das eigene Leben zu relativieren. Ich merke, dass der Kleine die gleichen Fragen hat, die ich auch hatte. Zum Beispiel, warum Erwachsene arbeiten müssen und warum Kinder in die Schule gehen. Irgendwann hat er mich nach Jesus gefragt und dann habe ich ihm eine Kinderbibel geschenkt.

BENE: Inwiefern glauben Sie an Gott?

Hübner: Ich glaube nicht an Gott als Person, ich glaube eher an Gott als übergeordnete Idee. Wir sind ja ein Teil kosmomagnetischer Vorgänge. In dem Moment, in dem die Energie ihre eigene Energiequelle in Form unseres Organismus verlässt, sind wir alle gleich. Spätestens dann ist es wurscht, ob du der bist mit dem gefüllten Bauch oder ob du das heulende Elend auf dem Bürgersteig bist. Der Gedanke, dass wir vor Gott alle gleich sind, erzeugt einen gewissen Respekt voreinander. Es gibt für jeden einen Moment, in dem er in Not ist. Und da beginnt der christlich gewandte Gedanke.

Das Gespräch führte Kathrin Brüggemann

DAS GROSSE BENE-KIOSK-QUIZ

ALPHABET

Hier trifft sich die Nachbarschaft zum Klönen: Trinkhallen oder Kiosks sind die kleinsten Versammlungsorte einer Großstadt, etwa 8000 gibt es allein im Ruhrgebiet. Am 20. August bekommen sie sogar ihren eigenen Festtag: Mit viel Kulturprogramm wird in der Region der „1. Tag der Trinkhallen“ gefeiert. In unserem BENE-Kiosk-Quiz geht es diesmal deshalb um allerlei Büdchen-Geschichten und -Bestseller: Viel Spaß beim Rätseln!

- 1** Der Begriff Kiosk stammt ursprünglich vom Wort „Kösk“ ab, was sinngemäß „Gartenpavillon“ heißt. Auf welches Land geht er zurück?
A: Ungarn B: Türkei C: Österreich D: Bulgarien
- 2** Mitte des 19. Jahrhunderts wurden in deutschen Industriestädten die ersten Trinkhallen errichtet, welche Branche baute die ersten?
A: Brauereien B: Mineralwasseranbieter
C: Kaffeeröstereien D: Limonadenfabrikanten
- 3** Welcher deutsche Architekt lieferte 1859 einen stilbildenden Entwurf, der später als Vorbild für Trinkhallen in Paris, Frankfurt, Hamburg und dem Ruhrgebiet dienen sollte?
A: Walter Gropius B: Martin Gropius
C: Karl Friedrich Schinkel D: Ludwig Mies van der Rohe
- 4** Zu Beginn war das Sortiment deutlich eingeschränkter als heutzutage: Der Verkauf welcher Warengruppe war sogar bis 1920 offiziell verboten?
A: Verderbliche Lebensmittel B: Alkohol
C: Zigaretten D: Speiseeis
- 5** Welche Geschäftsform gilt neben den Trinkhallen als Vorläufer der modernen Supermärkte?
A: Tante-Erna-Laden B: Oma-Minna-Laden
C: Tante-Emma-Laden D: Onkel-Otto-Laden
- 6** Schauplatz für Geschichten „mitten aus dem Leben“: Welche RTL-Serie aus den 90er Jahren spielte zum größten Teil in einem Kiosk in Essen-Kray?
A: Ritas Welt B: Die Camper C: Alles Atze D: Nicola
- 7** Für Getränke ist dort bestimmt bestens gesorgt: Welche Veranstaltung mit Kiosk-Bezug feiert am 25. September 2016 ihr 10-jähriges Jubiläum?
A: Die Karlsruher-Kiosk-Rallye
B: Der Bickendorfer Büdchenlauf (Köln)
C: Die Trierer Trinkhallen-Tour
D: Der Spandauer-Späti-Sprint (Berlin)
- 8** Ob die Schockbilder, die seit Mai auf alle Zigarettenpackungen gedruckt werden, vom Rauchen abhalten werden? Was muss jedenfalls bis 2020 ganz aus dem Sortiment verschwinden?
A: Filterlose Zigaretten B: Schnupftabak
C: Mentholzigaretten D: Zigarillos
- 9** Büdchen-Bestseller aus der Tiefkühltruhe: Für die Wiederauflage welches Eisklassikers wurde 2001 sogar eine Internet-Petition gestartet?
A: Bum Bum B: Nogger Choc C: Capri D: Cuja Mara Split
- 10** Bei Fußballfans sind Panini-Bildchen immer heißbegehrt. Welcher der folgenden Nationalspieler ist zwar Teil von Joachim Löws Kader, ist aber trotzdem nicht auf den Panini-Stickern zur EM 2016 zu finden?
A: Mario Götze B: Thomas Müller
C: Lukas Podolski D: Mario Gomez

www.tagdertrinkhallen.ruhr



Wer bei unserem Quiz mitmacht, kann auch etwas gewinnen: Unter allen richtigen Einsendungen (Frage-Nummern und Lösungsbuchstaben auflisten) verlosen wir fünf BENE-Überraschungspakete. Einfach eine Mail mit Anschrift, Telefonnummer und Stichwort „Kiosk-Quiz“ senden an:
quiz@bene-magazin.de
Einsendeschluss: 15.07.2016

AUF DEN SPUREN DER HAIDA

7777 km

BESUCH AN DEN KULTSTÄTTEN KANADISCHER INDIANER

Ob es auch an dem smarten neuen Ministerpräsidenten Justin Trudeau liegt, dass Kanada als Reiseziel immer beliebter wird? Die Entscheidung des 44-Jährigen, sein Kabinett zur Hälfte mit Frauen zu besetzen, machte jedenfalls weltweit Positivschlagzeilen. Seitdem gilt der nordamerikanische Staat als zeitgemäß und liberal – auch weil Premier Trudeau sich viel stärker als sein Vorgänger für die Rechte der kanadischen Ureinwohner einsetzt. Das sind wiederum gute Nachrichten für die Bewohner der Queen Charlotte Islands nördlich von Vancouver: Etwa die Hälfte der rund 5000 Einwohner gehört zu den Haida, einem der Indianerstämme, die man in Kanada „First Nations“ nennt.

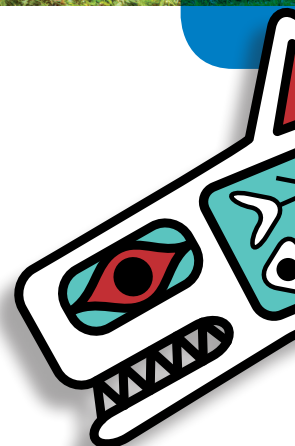
Als eine Art Verbeugung vor den Haida-Indianern werden die Queen Charlotte Islands seit 2009 auch offiziell „Haida Gwaii“ genannt, denn der Stamm bevölkerte die Inselgruppe bereits vor rund 8000 Jahren. Das Archipel vor der Küste der kanadischen Provinz British Columbia besteht aus den beiden Hauptinseln Graham Island im Norden und Moresby Island im Süden und 200 weiteren kleinen Inseln.

Ausflugstechnisch werden Naturfreunde auf Haida Gwaii natürlich besonders glücklich: endlose Strände und Buchten bieten Bewegung mit Ausblick. Verwunschene Wege führen zu abgelegenen Indianerdörfern, wo man die Kunstwerke der Haida bestaunen kann, darunter Totempfähle, Schnitzereien und

Schmuckstücke. Auf Moresby Island kann man außerdem verlassene Siedlungen des Stammes besichtigen, die allerdings nur per Boot erreichbar sind. Für diese Touren muss man sich vorab anmelden, da diese Gebiete unter besonderem Schutz stehen. In der Nähe von Queen Charlotte City (Graham Island) liegt der „Sleeping Beauty Trail“, der eher für erfahrene Wanderer geeignet ist und zum Gipfel des Mount Genevieve führt. Von dort ist es nicht weit zur Meerenge „Rennell Sound“, ein Highlight für Angler und Taucher und übrigens der einzige Punkt der Westküste, der mit dem Auto erreichbar ist.

I afa

Infos: www.gohaidagwaii.ca, Flüge nach Vancouver z.B. ab Düsseldorf





GEVELSBERG

SICH EINFACH MAL WEGTRÄUMEN. DIE SIEBENSACHEN PACKEN.

Wo kann's hingehen? Sieben, die göttliche Zahl, ist unsere Inspiration: Vom Ruhrbistum geradewegs per Luftlinie in alle Himmelsrichtungen. Hier lesen Sie, wohin das führt – wenn Sie in GEVELSBERG starten.



Foto oben: Rauhe Natur prägt die Queen Charlotte Islands vor der Westküste Kanadas



777 km

GREVELSBERG — REGGIO EMILIA

REGGIO EMILIA: ORIGINAL ITALIEN!

Das beliebteste Souvenir aus Reggio Emilia haben wir alle in Nullkommanix vor Augen, und zwar in grün-weiß-roten Längsstreifen: In der Industriestadt am südlichen Rand der Poebene wurde nämlich einst die italienische Nationalflagge, die Tricolore, erfunden.

Der Entwurf von Ludovico Bolognini galt zuerst als Symbol der „Repubblica Cisalpina“, also der Region rund um Reggio Emilia, Modena, Ferrara und Bologna, auch „Emilia-Romagna“ genannt. Später wurde sie jedoch als Nationalflagge für das gesamte Land übernommen. Die Originalflagge kann man noch heute im Rathausgebäude der Stadt besichtigen.

Wer's weniger patriotisch und dafür umso mehr kulinarisch mag, darf sich auf ein paar tolle Mitbringsel freuen: Aus der Gegend rund um die „Emilia-Romagna“ stammen mit Parmigiano-Reggiano, Parmaschinken und Lambrusco einige der berühmtesten Küchenklassiker aus Bella Italia. Deren Genuss kann man ja im Anschluss beim Besichtigen des Turms der Basilica of San Prospero wieder abtrainieren.

I afa

Infos: www.emiliaromagnaturismo.com/en, Flüge nach Bologna z.B. ab Düsseldorf

EIN HAUCH VON NIZZA AM RHEIN

Der Name spricht für sich: „Rheinisches Nizza“ wird das malerische Städtchen Bad Honnef, nahe Bonn, genannt. Der bekannte deutsche Forscher Alexander von Humboldt hat der ehemaligen Kurstadt am Rhein diesen schmeichelnden Spitznamen aufgrund des milden Klimas verpasst.

Mit dem Siebengebirge (ganz in der Nähe, bei Königswinter, befindet sich auch der Drachenfels) liegen schönste Wanderstrecken direkt vor der Haustür, außerdem schützen die mehr als 50 Berge und Anhöhen vulkanischen Ursprungs die Gegend vor rauen Nord- und Ostwinden. Sehenswert sind neben dem schmucken Stadtkern auch die Inseln Grafenwerth und Nonnenwerth mit dem Franziskanerinnen-Kloster mitten im Rhein. Letztere ist per Fähre erreichbar.

Infos: www.bad-honnef.de

I afa

77 km



GREVELSBERG — BAD HONNEF

GOLFEN IM FELDERBACHTAL

Die weitläufige Rasenanlage ist das Herzstück des Golfclubs Felderbach. Damit das Grün immer eine zuverlässige Spielgrundlage bleibt, wurde erst kürzlich in eine neue Beregnungs-Anlage für die gesamte Golfwelt Wuppertal/Sprockhövel investiert, die auf insgesamt 180 Hektar noch einen weiteren Golfclub, ein Golfhotel und die öffentliche Golfanlage „Mollenkotten“ umfasst.

Unter Experten gelten die 18 Löcher des Felderbach-Platzes wegen des hügeligen Geländes und der vielen Wasserhindernisse als „sportlich-anspruchsvoll“. Für eventuell verschlagene Bälle wird man jedoch mit einem herrlichen Ausblick auf die Wiesen und Felder des Felderbachtals entschädigt. Und Sie können sich der sportlichen Herausforderung mit einem persönlichen Golftrainer an ihrer Seite stellen! BENE verlost einen 90-minütigen Golfschnupperkurs für zwei Personen. Einfach eine Mail mit Anschrift, Telefonnummer und Stichwort „Golf“ senden an: redaktion@bene-magazin.de, Einsendeschluss: 10.07.2016

Infos: www.golfclub-felderbach.de

I afa

GEVELSBERG



FELDERBACH

DIE

SCHÖNSTEN ZELTPLÄTZE IM BISTUM

- ▲ **Wasserfreunde Ruhrmühle in Bochum**
Neben etwa 25 Dauercampingplätzen mehrere Übernachtungs- oder Kurzurlaubsplätze; Hattinger Altstadt nur sechs Kilometer entfernt; Stellplatz Wohnwagen: Zwölf Euro www.wasserfreunde-ruhrmuehle.de
- ▲ **Ruhr-Camping in Essen**
Übernachtung im Bauwagen; möglich in den Stadtteilen Übrühr, Werden, Horst, Kray, Rüttenscheid, Bredeney, Eiberg; Kosten pro Nacht zwischen 30 und 70 Euro, www.ruhrcamping.de
- ▲ **Camping Ennepetal**
Liegt zwischen Sauerland, Bergischem Land und dem südlichen Ruhrgebiet; umgeben von hohem Buchenwald, Stellplatz Wohnwagen: Sieben Euro pro Tag, www.camp-en.de
- ▲ **Knaus Campingpark Essen-Werden**
Mitten im Grünen; Bistro am Park; Baldeneysee nur wenige Kilometer entfernt; Stellplatz Wohnwagen: 11,50 Euro pro Tag www.knauscamp.de/essen-werden
- ▲ **Camping Hattingen**
An der Ruhr gelegen; Surfschule; vielfältige Ausflugsziele (zum Beispiel Bergbaumuseum Bochum); Stellplatz Wohnwagen: Sechs Euro pro Tag; www.camping-hattingen.de

7 GRÜNDE, WARUM SIE DIESE KIRCHE GESEHEN HABEN SOLLTEN

1. Basilika mit Querhaus

Bei dem Kirchengebäude handelt es sich um eine dreischiffige Basilika mit Querhaus, Vorchorjoch, halbrunder Apsis und seitlichen Nebenchören. Die Seitenschiffe sind durch halbrund geschlossene Kapellen ergänzt. Dem Ziegelmauerwerk ist eine bruchraue Verblendung aus Ruhrsandsteinquadern vorgesetzt.

2. Prachtvolle Dreiportalanlage

Das Kirchengebäude hat eine hochragende monumentale Dreiportalanlage mit reichlich Portal- und Seitengiebel-schmuck aus Tuff. An den Außenecken finden sich lebensgroße Abbildungen der heiligen Apostel Petrus und Paulus. Die italienischen Steinmetzarbeiten über dem zweitürigen Haupteingang zeigen das Rosenwunder der heiligen Elisabeth.

3. Kreuzigungsgruppe im Altarraum

Nach dem Betreten des Kirchenraumes sieht man sogleich im Altarraum eine auf einem Querbalken aufgestellte und aus Holz gefertigte Kreuzigungsgruppe mit dem Gekreuzigten, der heiligen Maria und dem Apostel Johannes. Bei dem Gang an den Bankreihen vorbei fallen die umfangreichen Schnitzarbeiten an den Wangenköpfen der Bänke auf.

4. Bleiverglaste Fenster

Ein Blick ins Innere der Kirche bei Tageslicht vermittelt einen besonderen Eindruck von den in den Jahren 1952 bis 1955 durch den Künstler Egbert Lammert geschaffenen bleiverglasten Fenstern, in denen sich zahlreiche Abbildungen von Heiligen und kirchengeschichtlichen Momenten finden.

5. Große Speith-Orgel

Über dem östlichen Seitenschiff steht auf einer Säulenempore die große Speith-Orgel, welche im Jahre 1981 errichtet wurde. Sie besitzt eine Vielfalt von klanglichen Kombinationsmöglichkeiten und gehört zu den großen Kirchenorgeln im Umkreis.

6. Holzkreuz mit Grundstein

In der Außenanlage vor dem Kirchengebäude steht seitlich ein hohes Holzkreuz in Doppelbalkenkonstruktion. Dieses wurde aus den für Bergbauschächte verwendeten Spurlatten gefertigt. Vor dem Kreuz liegt der noch erhaltene Grundstein der ersten katholischen Kirche in Gerthe.

7. Umweltfreundliche Regenversickerungsanlage

Mit der Regenwasserversickerungsanlage wird das Niederschlagswasser der 1 436 m² großen Kirchendächer und der befestigten Außenflächen des rund 7 000 m² großen Kirchengrundstückes über ein ausgeklügeltes Rohr- und Filtersystem dem Grundwasser umweltfreundlich zugeführt. Dadurch wird alljährlich die gesamte öffentliche Niederschlagswassergebühr für das große Kirchengrundstück eingespart.

I Kirchentipp von: Hans-Wilhelm Schleich, Bochum

St. Elisabeth Bochum ist in der Sommerzeit wochentags von 15 bis 17 Uhr geöffnet. Weitere Infos unter Tel.: 0234/861188



Die Kirche in Bildern:
bene.mg/elisabeth

▲ Campingplatz Seeblick im Sauerland

Gelegen an der Listertalsperre im Sauerland; Minigolf; Ponyreiten; gegenüber einer Landzunge mit Badestelle; Stellplatz für Wohnwagen: 9,90 Euro pro Tag; www.campingplatz-seeblick.com

▲ Freizeitdomizil Entenfang in Mülheim

Aktiver Wassersport auf dem Entenfangsee möglich; ausgiebige Spaziergänge und Radtouren durch nahegelegende Wälder; Stellplatz Wohnwagen: 10,50 Euro pro Tag; www.entenfangsee.freizeit-oasen.de

Infos zu diesen und weiteren Campingplätzen unter:
www.ruhr-tourismus/camping

DIE GÖTTLICHE ZAHL 7

Die 7 hat in vielen Kulturen eine besondere Bedeutung (sieben Weltwunder, sieben Hügel Roms, der siebenarmige Leuchter „Menora“ im Judentum ...). Im Christentum steht die 7 für die Kombination aus dem dreifaltigen Gott und der Welt mit ihren vier Himmelsrichtungen und findet sich unter anderem in den 7 Bitten des Vaterunsers – von denen sich drei auf Gott und vier auf die Menschen beziehen.

SCHWESTERN, WIR ZIEHEN UM!



Seit 2014 kümmert sich Generaloberin Schwester Diethilde aus Münster um die künftige Unterbringung der Barmherzigen Schwestern des Klosters Schuir. Das Verhältnis ist herzlich, aber bestimmt. Hier begrüßt sie Schwester Notburga am Empfang.

Die Ordensgemeinschaft der Barmherzigen Schwestern verlässt in diesem Herbst das Kloster Schuir in Essen. Neuanfang zum Lebensabend in Schönebeck

Text Jutta Laege | Fotos Achim Pohl

Den Blick aus dem Panoramafenster der dritten Etage über die Höhen und Felder bis ins Ruhrtal wird sie vermissen. Da ist sich Schwester Mathilda sicher. Auf der anderen Seite weiß sie, wie ihre Mitschwestern auch, dass es am Standort des Klosters Schuir nicht weitergehen kann. Ironie des Schicksals: In diesen Tagen wird ihr Mutterhaus am Schuirweg 80 Jahre alt. Und noch in diesem Jubiläumsjahr heißt es für die Barmherzigen Schwestern nun, von der gewohnten Umgebung Abschied zu nehmen und neu anzufangen.

Das sagt und schreibt sich nicht so leicht, immerhin ist nicht nur das Haus, sondern sind auch die noch in Schuir lebenden Schwestern in die Jahre gekommen: Das Durchschnittsalter der 30 dort verbliebenen Damen liegt bei fast 83 Jahren. In den Hochzeiten des Klosters lebten hier rund 150 Schwestern, die das Anwesen bewirtschafteten und ganz im Sinne der Patronin, der heiligen Elisabeth von Thüringen, eine Vielzahl vor allem sozialer und seelsorgerischer Aufgaben im Ruhrbistum übernahmen. Doch die Zeiten haben sich dramatisch verändert. „Wir haben seit 40 Jah-

ren keinen Nachwuchs mehr“, sagt Generaloberin Schwester Diethilde Bövingloh, die seit 2014 dem Kloster vorsteht. „Und die klassischen sozialen Aufgaben werden heutzutage von anderen Trägern übernommen.“

HOCHACHTUNG VOR DER GROSSEN LEBENSLEISTUNG

Diethilde ist eine freundliche, resolute Person und mit ihren 69 Jahren jünger als die Mitbewohnerinnen. Sie entstammt nicht dem Orden der Barmherzigen Schwestern. Sie ist Franziskanerin, ihr Mutterhaus ist in Münster. Von dort wurde sie von Essens Bischof abgeworben – auf Zeit. Ihr Auftrag: Das Kloster in Schuir abzuwickeln und ein neues Zuhause für die Barmherzigen Schwestern und für deren Lebensabend zu finden. „Ich habe eine große Hochachtung vor diesen Frauen, die ich hier kennengelernt habe“, sagt Schwester Diethilde. Das klingt nicht pathetisch, sondern schlicht und trotzdem ergreifend. „Ich habe Hochachtung vor ihrer großen Lebensleistung in und um Essen herum und auch für das Ruhrbistum.“

Außenansicht des Klosters Schuir und das neue Domizil in Essen-Schönebeck



Die wuchtige, große Kloster-Kapelle und die neue, moderne Kapelle in Schönebeck



Schwester Mathilda in ihrem jetzigen Zimmer im Kloster Schuir und im neuen, modernen Appartment



FORTSETZUNG ... „SCHWESTERN, WIR ZIEHEN UM!“

1843 wurde der regionale Orden von Schwester Klara (Kopp) gegründet und mit ihm das Elisabeth-Krankenhaus als erste Klinik der Stadt Essen. Die sozial tätigen Schwestern der Ordensgemeinschaft nahmen sich der Not der Menschen im damals aufstrebenden Industriegebiet an, pflegten die Menschen in ihren Wohnungen, kümmerten sich um Waisenkinder, später auch um alte und pflegebedürftige Menschen. „Alles im Geist Elisabeths von Thüringen“, erläutert Schwester Diethilde. Diese unentgeltlichen, vor allem sozialen Tätigkeiten machen die Barmherzigen Schwestern über die Stadtgrenzen Essens hinaus bekannt. Bis zuletzt waren sie in Krankenhäusern, in Altenheimen, in der Jugendarbeit und an sozialen Brennpunkten tätig.



Die Generaloberin wurde aus Münster nach Essen abgeworben.

Schwester Mathilda engagierte sich unter anderem beispielsweise im Berufungspastoral und Jugendarbeit, hatte dadurch viel Kontakt zu den Gemeinden im Bistum. Sie arbeitet noch ehrenamtlich im Seniorenstift Kloster Emmaus in Essen-Schönebeck mit – insofern wird für sie der Umzug ein bisschen einfacher. Denn genau dorthin werden die Schwestern in diesem Jahr umziehen – in einen schmucken und modernen Neubau, der dort zurzeit entsteht. „Ich kenne das Haus und die Umgebung gut“, sagt Mathilda. „Schönebeck ist ein Dorf mit alter Tradition. Und da sind wir mittendrin. Insofern gehe ich mit einem weinenden und einem lachenden Auge.“ Auch ihre Mitschwestern haben sich an den Gedanken eines späten Neuanfangs inzwischen gewöhnt. Schwester Notburga ist 82, war als Ökonomin in Kloster-Schuir für die Finanzen zuständig. Sie freut sich auch auf den Kontakt mit anderen Altenheim-Bewohnern.

Schließlich war und ist es in Kloster Schuir mit seinen 8400 Quadratmetern Wohn- und Nutzfläche ziemlich still geworden. Die große Kapelle können die Schwestern schon lange nicht mehr füllen, einige sind dafür auch schlicht nicht mehr mobil genug, liegen auf der klostereigenen Pflegestation.

Und so wanderte die umtriebige Oberin Diethilde in den Monaten seit ihrem Amtsantritt häufig durch leere Flure. Viele Räume sind schon ausgeräumt, Inventar wurde verkauft oder auch an die Flüchtlingshilfe abgegeben. Die größte Hürde wurde im vergangenen Jahr genommen, das Kloster wurde an einen Privateigentümer verkauft. Verhandlungsführerin von Seiten der Ordensgemeinschaft: Schwester Diethilde. Die ist froh und dankbar, dass man mit dem Geld den Neubau in Schönebeck finanzieren konnte. Auch, weil es dort für die alten Damen demnächst deutlich altengerechter und komfortabler wird. Stolz führt sie in ein Musterzimmer, das eigens im Kloster Schuir eingerichtet wurde, um den Schwestern die Angst vor dem Neuanfang zu nehmen. Moderne Möbel, bequeme, höhenverstellbare Betten, ein helles freundliches Bad, ebenerdig und behindertengerecht.

Schwester Mathilda freut sich vor allem darauf, nicht mehr den ganzen Flur herunter laufen zu müssen, nur um auf die Toilette zu gehen oder sich zu duschen. „Kein Langlauf mehr“, schmunzelt sie. „Das ist im Alter schon sehr anstrengend.“

ZUM ABSCHLUSS NOCH EINE GEBURTSTAGSFEIER

Die drei festen Gebetszeiten und die Eucharistie wird es übrigens auch im neuen Domizil weiterhin geben. Auch dafür hat die „Abwicklerin“ Schwester Diethilde gesorgt. „Wir bauen in Schönebeck eine neue Kapelle nach neuen liturgischen Konzepten“, schwärmt sie. Und in diesem Satz schwingt die Hochachtung wieder mit vor den alten, zum Teil gebrechlichen Frauen, die ihr Leben dem Orden, den Schwachen und Armen unserer Gesellschaft gewidmet haben. Diethilde sagt es nicht, aber sie hat es in diesen mehr als zwei Jahren in Schuir verinnerlicht: Was sie tun kann, will sie tun. Alles versuchen, das Bestmögliche für die Ordensschwestern herauszuholen. „Das haben sie doch wirklich verdient!“

Die Oberin wird nur noch für eine kurze Zeit mit nach Schönebeck gehen. Wenn die Damen umgezogen sind, ist Schwester Diethilde Bövinglohs Auftrag erledigt. Sie kehrt in ihren eigenen Orden zurück. Zuvor wird aber noch richtig gefeiert. Am 6. Juli findet zum 80. Bestehen des Mutterhauses in Schuir ein feierlicher Gottesdienst in der Kapelle des Klosters statt. „Da werden dann auch die Angehörigen der Schwestern kommen und dürfen sich im Kloster umschauen“, verspricht die Oberin und fügt mit Blick auf die Schwestern schmunzelnd hinzu: „Aber, liebe Leute, dann müssen alle vorher ihre Bude aufräumen!“

BE.on



Haben Sie gute Wünsche an die Schwestern?
E-Mail an: redaktion@bene-magazin.de

WAS WIRD AUS DEM KLOSTER ?

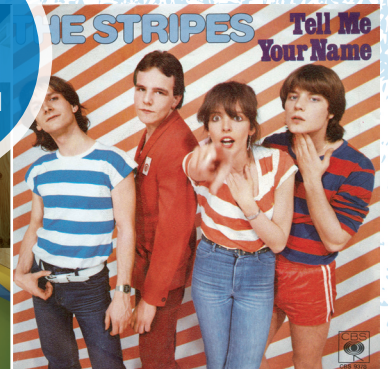
Die Stadt Essen wird ab 2017 bis zu 563 Flüchtlinge im Kloster unterbringen. Dazu baut der neue Eigentümer das Haus um und wird es entsprechend herrichten. Die Elisabeth-Schwestern freuen sich darüber, dass ihr Kloster einen sozialen Zweck bekommt. Wenn sie jünger wären, würden sie sich dort gerne selbst tatkräftig einsetzen, wie sie es immer getan haben, wenn sie eine Not erkannten. Die würdevolle Integration der Flüchtlinge, sagen sie aus tiefster Überzeugung, ist die große soziale Herausforderung unserer Gesellschaft.

IT'S ONLY ROCK'N'ROLL ...

JUBEL & TRUBEL



WIR
VERLOSEN
5 X 2 KARTEN
FÜR DAS
RUHR MUSEUM



... but I like it. Das Ruhr Museum auf Zollverein in Essen nimmt uns mit in die Musikgeschichte der vergangenen sechs Jahrzehnte. „Rock und Pop im Pott“ heißt die Sonderausstellung, die mit ihren rund 1000 Exponaten an die großen Musikereignisse in unseren Breiten erinnert. Angefangen bei den Auftritten der Beatles und der Rolling Stones bis hin zu zum „Rockpa-

last“ und den „Essener Songtagen“. Hier gibt's die momentan beste Gelegenheit, in kollektiven Erinnerungen zu schwelgen. Natürlich geht es auch und vor allem um die vielen außergewöhnlichen Musiker und Bands, die das Ruhrgebiet hervorgebracht hat und die von hier aus ihre Weltkarrieren gestartet haben. Im Soundraum warten also unter anderem Herbert Grönemeyer,

Nena, Geier Sturzflug oder Frida Gold. Wer all die Plattencover, Poster, Instrumente, Bühnenoutfits, Filme und Fotos sehen und ganz viel Musik hören will: BENE und das Ruhr Museum verlosen 5 x 2 Karten für die Ausstellung. Frage: Wann traten die Beatles in der Grugahalle auf? Antwort bis zum 15. Juli an: redaktion@bene-magazin.de. Viel Glück! | jul

DIE SCHÖNE UND DAS BIEST OPULENTES MÄRCHEN

Dieses Märchen im Musicalgewand hat schon Millionen Zuschauer begeistert. Seit der Erstaufführung 1994 am Broadway wird „Die Schöne und das Biest“ weltweit gespielt. Ein opulentes Spektakel mit toller Musik, wunderbaren Gesangs- und Tanzeinlagen, das vom 22. bis 31. Juli im Theater am Marientor in Duisburg Station macht. Und Sie, liebe BENE-Leser, können dabei sein!

Die Geschichte handelt von der schönen Belle, die ihren Vater Maurice aus den Fängen des hässlichen Biests befreien will. Das war früher mal ein Prinz und kann nur durch die Liebe erlöst werden. Aber so leicht ist das natürlich nicht ... BENE verlost gemeinsam mit dem Veranstalter, BB Promotion, 2 x 2 Karten für die Premiere am 22. Juli. Bitte folgende Frage beantworten: Wie heißt die „Schöne“? Antworten per Mail bis zum 12. Juli an: redaktion@bene-magazin.de. Viel Glück! | jul

2 X 2
KARTEN FÜR
DIE SHOW-
PREMIERE



BETRIFFT

NEUES VON DIEGO

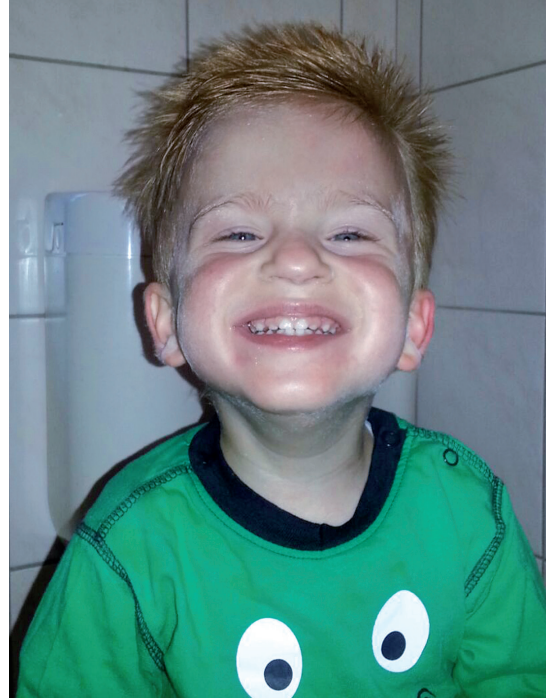
BENE-FRÜHCHEN TOBT SICH JETZT RICHTIG AUS

Text Jutta Laege | Fotos privat

BE.on



Diegos Tagebuch:
bene.mg/diego4



Schwere Zeiten liegen hinter BENE-Frühchen Diego (2 1/2). „Wir bekamen Ende 2015 die Diagnose, dass er nierenkrank ist“, berichtet seine Mutter Barbara Warzecha. Unzählige Krankenhausaufenthalte, eine abgebrochene Mutter-Kind-Kur, viele starke Medikamente: „Da mussten wir wirklich wieder durch ein tiefes Loch.“ Doch die Ärzte konnten Diego helfen. „Er ist jetzt sehr gut eingestellt“, freut sich die Familie und kann erstmal aufatmen. Klein-Diego gibt schon wieder richtig Gas ...



KICK-TIPP-GEWINNER BERND SPENDET PREISGELD

Wenn doch der Verein so spielen würde, wie seine Fans tippen ... Auch im zweiten Jahr des BENE-Kick-Tipps gegen den Bischof siegt ein „Königsblauer“. Bernd Haske, Fan des FC Schalke 04, (Foto mit seiner Frau Sabine), Integrationscoach im Jobcenter Hattingen und gebürtiger Essener, fuhr mit 426 Punkten und neun Punkten Vorsprung vor dem Zweiten den Titel ein. Und das, obwohl er Schalke immer auf Sieg gesetzt hat! Bischof Franz-Josef Overbeck schaffte immerhin den 54. Platz (50 Punkte dahinter) von 226 Teilnehmern.

Haske hat übrigens den BENE-Gewinn nicht in seinen Verein (Fan-Ausstattung) investiert. „Ich möchte das Geld, das BENE zur Verfügung stellt, an die SOS-Kinderdörfer spenden“, erklärt er. Wir finden: Das ist eine noble Geste! Gefeierte wird natürlich auch noch: BENE wird die 34 Erstplatzierten auch in diesem Jahr zum Grillfest einladen. Und läutet hiermit schon mal die nächste Runde ein: Nach der EM ist vor der Bundesligasaison 2016/17. Der Bischof wird wieder für BENE tippen und Sie können gegen ihn antreten. Ab sofort unter: www.kicktipp.de/bene-magazin

1. Jul

ICH HAB' DA MAL 'NE FRAGE

Mir gelingt einfach nichts im Leben. Ob Beziehung, Beruf oder Zukunftswünsche, alles geht schief. Wenn ich in den Spiegel schaue, sehe ich einen Versager. Was soll aus mir nur werden?

Lieber Ratsuchender,

wenn ich auf Ihre Zeilen schaue, sehe ich zunächst jemanden, der sein Leben nicht schön-redet. Vor dieser Klarheit und Ehrlichkeit empfinde ich Respekt. Ihre bange Frage am Schluss birgt für mich die leise Hoffnung, dass das doch nicht alles gewesen sein kann. Wären Sie am Telefon, würde ich versuchen, mich mit Ihnen auf Spurensuche zu begeben, wann denn etwas in Ihrem Leben gelungen ist. Was waren Ihre Anteile daran, was haben andere dazu beigetragen, was erscheint Ihnen im Nachhinein wie eine glückliche Fügung des Schicksals? Können Sie da anknüpfen – oder wieder anfangen?

Vielleicht merken Sie jedoch, dass Sie sich nach Kräften bemüht haben, aber Ihre Anstrengungen nicht von Erfolg gekrönt waren. Wie oft liegt die Verantwortung für Wohl und Weh unseres Lebens nicht in unserer Hand? Darum sind Sie, wie ich finde, kein Versager. Ich sehe Sie vielmehr als einen, der etwas gewagt hat, was nicht geklappt hat, und der deshalb sehr traurig ist. Wenn Sie sich mit diesen freundlicheren Augen sehen könnten, würde die Scham beim Blick in den Spiegel weichen.

Gewiss bin ich, dass Sie von Gott liebevoll angeschaut werden als einer, der nicht aufgibt, auch wenn ihm danach zumute ist. Möge dieser gütige Blick Sie erreichen. Das wünscht Ihnen von Herzen

Ihr Olaf Meier



TelefonSeelsorge

www.telefonseelsorge.de

Olaf Meier ist Theologe und Psychologe. Er leitet die ökumenische TelefonSeelsorge Duisburg Mülheim Oberhausen.

Die TelefonSeelsorgen des Bistums Essen gibt es in Bochum, Duisburg und Essen. Sie sind rund um die Uhr erreichbar.

TelefonSeelsorge. Kostenfrei 365 Tage erreichbar.

0800 111 0 111 und 0800 111 0 222.

Anonym. Kompetent. Rund um die Uhr.



Diego wieder ganz der Alte: Beim Gartenmöbel säubern, mit seinem Lieblings-Frosch-Pyjama und mit Papa auf dem Kettcar.

Ob bei der Nachbarin in Oberhausen die Gartenmöbel mit dem Schlauch abgespritzt werden müssen, ob Papa Christoph mit dem heißgeliebten Kettcar wartet oder Mama Barbara mit leckerem Pinocchio-Eis (das mit den Smarties ...) lockt – Diego kostet sein Kinder-Leben in vollen Zügen aus. Als er so lange krank war, gab es regelmäßig Grüße und musikalische Videobotschaften aus der Kita „Krabbelkäfer“. „Das hat ihn echt aufgebaut“, sagt die Mama. Und jetzt darf er auch endlich wieder hin. Am liebsten fährt er übrigens auf seinem kleinen Fahrrad durch die Gegend. „Da komme ich kaum hinterher!“ Auch die Ärzte staunen über die Fortschritte des Frühchens (Diego wog bei der Geburt im November 2013 gerade mal 580 Gramm). Geistig und motorisch ist er zehn Wochen weiter, als sie erwartet haben. „Er redet viel, spricht auf Deutsch, versteht Polnisch und ist immer gut drauf“, fasst Mama Barbara zusammen. Das freut auch BENE ganz besonders. Wir sagen: „Weiter so, Diego!“

**BENE-
BELLO
2016**

Bewerbungen an:
redaktion@bene-magazin.de
Stichwort: BENE-Bello
Viel Glück!

Wie schnell doch so ein Jahr vergeht! BENE-Bello Vicky aus Schalksmühle, im vergangenen Spätsommer zur großen Freude ihrer Herrchen Frank und Michael gekürt, sieht dem Ende ihrer Amtszeit entgegen. BENE sagt Danke für viele schöne Hundemomente mit der wuscheligen Pudel-Mix-Dame und läutet zur nächsten Runde.

Jetzt heißt es für alle Hunde und Hundefans: Neue Wahl, neues Glück. Was ist an Ihrem Liebling so besonders? Was sind seine Marotten, Talente, guten Gaben? Schicken Sie uns Bilder und schreiben Sie uns, warum Ihr Hund der BENE-Bello 2016 werden muss! Vo-raussetzung: Der Kandidat sollte im Ruhrbistum zuhause sein! Wir werden die Bilder und Geschichten zur Wahl stellen, die BENE-Leser, beziehungsweise die BENE-Online-Nutzer, werden dann mit ihren Stimmen entscheiden.

1. Jul

SCHNITZELJAGD IM RUHRBISTUM

Wer sucht, der findet: Diese biblische Redewendung ist das Motto für die KJG (Katholische junge Gemeinde) in diesem Sommer. Jetzt heißt es: Auf zum ersten „Geocaching“ („Geo“, griech.: „Erde“, „Cache“, engl.: „geheimes Lager“) durchs Ruhrbistum! Diözesanreferent Tim Westphal freut sich auf die besondere elektronische Schnitzeljagd. „Die Punkte wurden passend zu unserem Schwerpunktthema ‚Glaubensvielfalt‘ ausgewählt.“ Besonders angesprochen sind natürlich Kinder und Jugendliche. „Es gibt ja viele, vor allem junge Menschen, die Geocaching in ihrer Freizeit machen.“

Die aktuellen Glaubens-„Caches“ sind an christlichen Orten in zehn Städten versteckt (Koordinaten siehe unten). Sie enthalten neben dem Logbuch, in das sich jeder Besucher einträgt, Informationen zum jeweiligen Ort. In der zweiten Jahreshälfte soll das Spiel dann um Standorte anderer Religionen (Moscheen, Synagogen) erweitert werden.

I kab

BE.on



So geht Geocaching:
Video unter: bene.mg/geocaching

Weitere Infos über das
KJG-Projekt: www.kjg-essen.de/projekt-themen/geocaching/

Auf zum KJG-Geocaching



DIE KOORDINATEN

Sauerland:

N 51° 17.337 E 007° 40.648
N 51° 13.330 E 007° 37.083
N 51° 12.818 E 007° 37.821

Bochum:

N 51° 28.804 E 006° 13.892
N 51° 25.771 E 007° 13.447
N 51° 27.392 E 007° 07.889

Bottrop:

N 51° 31.338 E 006° 55.439

Duisburg:

N 51° 26.158 E 006° 45.638
N 51° 26.254 E 006° 45.901
N 51° 29.431 E 006° 45.813

Mülheim:

N 51° 26.992 E 006° 53.225
N 51° 25.630 E 006° 53.097
N 51° 24.171 E 006° 52.950

Essen:

N 51° 29.402 E 006° 56.325
N 51° 26.342 E 007° 03.309

Gelsenkirchen:

N 51° 33.300 E 007° 3.950
N 51° 34.200 E 007° 2.766

Gladbeck:

N 51° 34.379 E 006° 59.667
N 51° 35.337 E 006° 58.618

N 51° 32.874 E 007° 00.727

Hattingen:

N 51° 24.283 E 007° 8.150
N 51° 23.966 E 007° 10.816

Oberhausen:

N 51° 30.275 E 006° 49.949
N 51° 29.368 E 006° 49.623

Schatzsuche mit dem Handy: Die Verstecke (Caches) werden anhand geographischer Koordinaten im Internet veröffentlicht und können mithilfe eines GPS-Empfängers gesucht werden.





Ein „Geocache“ ist üblicherweise ein wasserdichter Behälter, in dem sich ein Logbuch befindet. Hier trägt sich der Besucher ein, um seine erfolgreiche Suche zu dokumentieren. Danach legt er ihn wieder an die Stelle zurück, an der er ihn gefunden hat.

KOMMUNIONKIND NICK FRAGT:



Machst du
auch mal
Urlaub?



LIEBER NICK,

natürlich mache ich auch mal Urlaub. Als Pastor hat man schließlich viel zu tun: Gottesdienste, Taufgespräche, Beerdigungen, Arbeitskreise, Büroarbeit. Das ist ganz schön anstrengend. Daher freue mich immer auf ein paar freie Tage.

In unserer großen Pfarrei sprechen wir dann ab, wer wann in den Urlaub fahren möchte. Das ist gar nicht so einfach. Wir können ja nicht alle Kirchen für drei Wochen schließen. Daher plane ich meinen Urlaub für das kommende Jahr immer schon im September und sage dann allen anderen (Pastöre aus den Nachbarpfarreien, Kaplan, Diakon, Gemeinde- und Pastoralreferenten) Bescheid. Diese planen daraufhin ihren Urlaub. Danach treffen wir uns und besprechen meinen Vertretungsplan. Wir überprüfen, ob alle Gottesdienste am Sonntag gefeiert werden können und ob jemand da ist, der Beerdigungen übernehmen kann.

Wenn dann mein Urlaub kommt, ist der wahrscheinlich so ähnlich wie bei dir: Ich besuche Freunde oder Verwandte. Ich mache mal einen Ausflug oder gehe wandern. Manchmal bin ich auch einfach nur faul und bleibe zu Hause. Auf jeden Fall gehe ich auch im Urlaub in die Kirche. Es tut mir gut, mit anderen zu beten, ohne eine Predigt vorbereiten zu müssen. Das kann nämlich ganz schön anstrengend sein.

Dein Pastor Paul

WIR LIEBEN MUSIK

DREI TOLLE BEISPIELE AUS DEM RUHRBISTUM



1 KINDER- UND JUGENDCHOR MARANATHA WATTENSCHIED

Gemeinsam Musik machen – für viele Menschen auch im Ruhrbistum steht dieses Hobby ganz weit oben auf der Beliebtheitsskala. Und am schönsten ist es wohl, wenn all die Proben und das Üben sich gelohnt haben. Wenn alle gemeinsam auf der Bühne oder im Konzertsaal stehen und voller Stolz ihr gemeinsames Werk präsentieren können.

Wie zuletzt der Kinder- und Jugendchor Maranatha Wattenscheid um die Chorleiter Dominik und Johanna Sahm, der im Juni einen Halleluja-Marathon absolvierte. Oder wie kürzlich das Schalker Jugendorchester beim Katholikentag in Leipzig. Oder wie in den nächsten Tagen das Franziskus-Orchester Bochum mit einem Konzert im Gemeindesaal.



2 FRANZISKUS-ORCHESTER BOCHUM-WEITMAR



3 SCHALKER JUGENDORCHESTER

DAS GEFÄLLT DEN BUCHPROFIS



Starke Frauenbilder

„Die Erfindung der Flügel“ von Sue Monk Kidd spielt im 19. Jahrhundert. Es ist ein Roman über die Entwicklung einer jungen Gutsbesitzerin und ihrer Sklavin. Eine brutale, aber auch eine mutige Geschichte, die zeigt, dass man Zwängen auch unter schwierigen Umständen entfliehen kann.

Dr. Brigitte Matulla-Nolte
KÖB St. Markus
Essen-Bredeney



Sprechen wir über Ihre Aktionen!

Welche besonderen, herausragenden Aktionen gibt es in Ihrer Gemeinde, Ihrer Gruppe, Ihrem Verband? Wo bewegt sich Kirche? Haben Sie einen Vorschlag zur redaktionellen Verwendung? Dann schreiben Sie uns: tipps@bene-magazin.de

- 1 Im vergangenen Jahr feierte der Wattenscheider Kinder- und Jugendchor Maranatha (bedeutet: „Komm, Herr!“) seinen 20. Geburtstag mit einem großen Konzert. In diesem Jahr gab es eine neue Herausforderung: Anfang Juni schafften die Sängerinnen und Sänger um die Chorleiter Johanna und Dominik Sahm in einem beispiellosen Marathon in der Kirche St. Joseph Wattenscheid, das gesamte Liedgut aus dem Halleluja-Gesangsbuch zu singen. Gesamtgesangszeit: 10 Stunden, 52 Minuten, 54 Sekunden. Rekordverdächtig! 1. jul
- 2 Beim Franziskus-Orchester Bochum-Weitmar fiebern die Akteure dem 3. Juli entgegen. Dann ist das Laienorchester mit symphonischer Besetzung ab 17 Uhr im Gemeindesaal zu sehen und zu hören. Seit 1968 besteht diese im Bistum einmalige Zusammensetzung schon. Entstanden aus einem kleinen Instrumentalkreis hat es inzwischen Generationen von Musikern geformt. Das Repertoire reicht von alter und neuer, von sakraler bis zu weltlicher Musik. Neue Mitglieder sind immer willkommen. 1. jul
- 3 Begeistert sind sie vom Leipziger Katholikentag zurückgekehrt, die 41 jungen Musiker vom Schalker Jugendorchester. Dort spielten sie in Messen und Gottesdiensten, zum Schluss gab's noch einen Abstecher in die Frauenkirche nach Dresden, wo sie das „Abendlob“ präsentierten. Das Orchester besteht seit 2006, das jüngste Mitglied ist 12 Jahre alt. Gespielt wird Kirchen-, aber beispielsweise auch Filmmusik (James Bond). „Bei uns sind alle Instrumente vertreten“, sagt Leiterin Ute Dahlke. Verstärkung ist trotzdem immer willkommen! 1. jul

KINO-KULTUR

FÜR BENE-LESER: Die Tipps von Essens Lichtburg-Chefin Marianne Menze

03 | KOMÖDIE Nur wir drei gemeinsam

Regisseur Kheiron inszeniert die Geschichte seiner eigenen Familie, die vom Süden des Irans bis nach Paris führt. Die wunderbare Komödie erzählt mit Witz, Verstand und viel schwarzem Humor von Abschied und Neuanfang und macht daraus ein optimistisches Plädoyer für Liebe und Menschlichkeit.

Kinostart: 30.06.2016



„Nur wir drei gemeinsam“ heißt die sehenswerte französische Komödie.

02 | TRAGIKOMÖDIE Toni Erdmann

Maren Ades ungewöhnliche Tragikomödie um eine Karrierefrau, die wieder lernen muss, ihren Vater und ihr eigenes Leben zu lieben. Der Publikums- und Kritikerliebling der diesjährigen Filmfestspiele von Cannes ist ein kluges, berührendes und zugleich sehr komisches Werk, das mit Sandra Hüller und Peter Simonischek über zwei herausragende Hauptdarsteller verfügt ...

Kinostart: 14.07.2016



Herausragend und berührend: Sandra Hüller und Peter Simonischek

01 | BIOGRAPHIE Genius

Ein angenehm unverstaubtes Biopic über den Schriftsteller Thomas Wolfe und dessen genialen Verleger Max Perkins. Jude Law und Colin Firth laufen in „Genius – Die tausend Seiten einer Freundschaft“ zu darstellerischer Hochform auf. Wie der Film diese Geschichte einer schwierigen wie fruchtbaren Beziehung erzählt, ist ein Ereignis. Der eine ist das Genie des Schreibens, der andere ein Genie der Freundschaft.

Kinostart: 11.08. 2016



Brillante Besetzung: Oscar-Preisträger Colin Firth (l.), Jude Law in „Genius“.

Spannendes Kinderbuch

In dem Kinderbuch „Auf der Suche nach dem verschwundenen Zauberstein“ von Gilla Rost geht es um die Hexen „Riesengroß“ und „Klitze klein“, die sich ohne Zauberstein nicht mehr unsichtbar machen können. Um den Stein zu finden, müssen sie eine Zaubersuppe kochen. Pluspunkt: Die witzigen Illustrationen.

Beatrix Weber
KÖB St. Michael
Mülheim



Aus den Fugen geraten

Superspannend und sehr zu empfehlen ist die Science-Fiction-Roman „Die Welt, wie wir sie kannten“ von Susan Beth Pfeffer. Die Story: Der Mond wird aus seiner Umlaufbahn geworfen und nichts ist mehr, wie es war: Über Nacht gerät die Welt aus den Fugen. Miranda und ihre Familie erleben eine Katastrophe nach der anderen.

Marion Boes
KÖB St. Elisabeth
Duisburg-Duisern

BE PLUS

02 - 09 07 2016

Festwoche 700 Jahre Gotischer Dom Essen

Auftakt mit Familienfest und Führungen durch Dom und Domschatzkammer: 2.7., 13 bis 17 Uhr, weiteres Festprogramm mit Konzerten, Gottesdiensten, Führungen und Preacher-Slam-Finale (9.7., 19 Uhr)
Infos unter: bene.mg/domjubilaum

13 - 17 07 2016

Gourmetmeile Essen ... verwöhnt

Größte Open-Air-Gourmetveranstaltung im Revier, 25 Restaurants, Bars und Lounges unter freiem Himmel, Innenstadt Essen

14 - 17 07 2016

Bochum Total, Rock- und Pop-Festival

Mehr als 75 Bands aus Europa auf vier Bühnen rund um das Bermuda3Eck, u.a. dabei: Die Kassierer, Jupiter Jones, Culcha Candela, Ida Gard, Eintritt frei

05 - 14 08 2016

Cranger Kirmes

Größtes Volksfest NRWs, 500 Schausteller auf 110 000 qm Fläche, Festplatz Herne-Crange
www.cranger-kirmes.de

12 08 - 24 09 2016

Ruhrtriennale

Musik, Tanz, Theater, Bildende Kunst in ehemaligen Industriehallen des Ruhrgebiets
www.ruhrtriennale.de

12 - 13 08 2016

Olgas Rock Festival

20 Bands auf zwei Bühnen, Olga-Park Oberhausen
Eintritt frei, tägl. ab 12 Uhr

19 08 - 04 09 2016

Zeltfestival Ruhr

Musik und Comedy am Kemnader See, mit dabei: Sarah Connor, Fettes Brot, Helge Schneider, Silbermond, u.v.m.
Infos & Tickets: www.zeltfestivalruhr.de



MEHR BENE ...

Schlaganfall-Schicksal:
Zwei Jugendfreunde treffen sich
nach Jahrzehnten wieder

HEFT 17 erscheint Ende August 2016

*Immer ist was ...
mit: Kai Magnus Sting*

Alltagsgeschichten des Duisburger
Kabarettisten auf: www.bene-magazin.de

IMPRESSUM BENE DAS MAGAZIN DES BISTUMS ESSEN

Herausgeber: Bistum Essen
Stabsabteilung Kommunikation
Ulrich Lota (verantw.)

Redaktionsleitung: Jutta Laege
Redaktion: Kathrin Brüggemann
Mitarbeit: Antje Fasshauer, Casandra
Fernandez, Achim Pohl (Fotos)
Jens Albers, Simon Wigger (online)

E-Mail: redaktion@bene-magazin.de
Redaktionsanschrift: Redaktion BENE, Bistum Essen,
Zwölfling 16, 45127 Essen
Telefon: 0201-2204266
www.bene-magazin.de

Grafische Gestaltung: Rippelmarken – Werbung und Markenkommunikation

Druck: Rehms-Druck, Borken

BENE erscheint sechsmal im Jahr und wird umweltfreundlich auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt. Der jährliche Bezugpreis beträgt 3,60 Euro. Für Mitglieder der katholischen Kirche im Bistum Essen ist BENE kostenlos.

Bildnachweise: S.1: ©Timm Ortmüller; S. 4: Achim Pohl; S.6/7: ©Andrea Isa, Ute Gabriel/FUNKE Foto Services, Alexandra Roth/FUNKE Foto Services; S.11/12: ©Timm Ortmüller, ©Heide Prange; S.13: privat; S.18/19: WAZ FotoPool/ Dirk Borm, Ruhrtourismus/©Reinaldo Coddou S. 20/21: Shutterstock, Wikipedia/CC; ©Wolkenkratzer (CC BY-SA 3.0 CC); S.22/23: Golfclub Felderbach, Shutterstock, A. Pohl; S.27: Ruhr Museum/Rainer Rothenberg/Brigida González, BB-Promition/ © Stefan Malzkorn; S.28/29: privat; Jutta Laege; S.30/31: KJG Diözesanverband/ Friederike Greiner; S.32/33: ©Wild Bunch Germany GmbH, ©Komplizen Film, ©NFP marketing & distribution*, privat, A. Pohl; S.34/35: A.Pohl, Shutterstock

Schrei

Hör nicht auf, an Dich zu glauben,
Du bist so viel mehr wert, als Du denkst.
Es liegt ganz in Deinen Händen, in welche Richtung Du es lenkst.
Jeder Mensch ist einzigartig,
ob Du es glaubst oder nicht.
Du bist absolut einmalig, komm stell Dich ins Licht
und schrei, so laut Du kannst,
man wird Dich hören, auch wenn Du es nicht glauben kannst.
Komm schrei, so laut Du kannst,
ich kann Dich hören, auch wenn Du es nicht glauben kannst.

Lass' Dich nicht einsperren in Deinen Gedanken
und brich aus Deinem Käfig aus.
Das Leben hat so viel zu bieten und das Ziel liegt gradeaus.
Jeder Mensch ist einzigartig, ...

Siehst Du das Licht in der Dunkelheit?
Lauf drauf zu, es zeigt Dir den Weg.
Du wirst es schaffen, gib nicht auf!
Nein! Es ist nie zu spät ...
Also schrei, so laut Du kannst,
man wird Dich hören, auch wenn Du es nicht glauben kannst ...

Haben auch Sie ein Lied,
ein Gedicht oder ein Gebet,
das Sie besonders berührt,
das Sie tröstet, Ihnen ein
Lächeln entlockt oder an das
Gute glauben lässt?

Dann schreiben Sie es uns:
gebet@bene-magazin.de

© Text und Musik: Philipp Evers / Christoph Rüdiger Werner
Edition Babilon Media / BSC Music Münsing
vorgeschlagen von Maria Luna, Essen

BE

MENSCH SEIN IM BISTUM ESSEN